

Christof Krieger

„Eine Kundgebung, die die Geschlossenheit des Weinfaches im nationalsozialistischen Sinne zum Ausdruck bringt ...“ Heilbronn war 1937 Veranstaltungsort der größten Weinbauausstellung des NS-Regimes

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk (Hg.)
heilbronnica 7
Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 23
Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 39

2023
Stadtarchiv Heilbronn

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn
Im Auftrag der Stadt Heilbronn
herausgegeben von Christhard Schrenk

23

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte
Historischer Verein Heilbronn

39

heilbronnica 7

2023
Stadtarchiv Heilbronn

Christhard Schrenk (Hg.)

heilbronnica 7

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

2023

Stadtarchiv Heilbronn

*Gewidmet
dem Heilbronnica-Sammler
und Lokalhistoriker,
Peter Lipp*

Für den Inhalt und die Form der Beiträge externer Autorinnen und Autoren sind allein diese verantwortlich. Diese Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung und Sichtweise des Stadtarchivs wider.

Redaktion: Anna Aurast, Annette Geisler, Klaus Könninger

© 2023 Stadtarchiv Heilbronn

Gesamtherstellung: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,
91413 Neustadt an der Aisch

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Stadtarchivs Heilbronn unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-940646-35-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	7
Widmung	11
VOR- UND FRÜHGESCHICHTE	
DOROTHEE BRENNER	
Archäologie in Heilbronn – Neuere Forschungen im Stadtbereich	13
MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT	
MIRIAM EBERLEIN	
Wann wurde Heilbronn zur Reichsstadt? Zur Frage eines Stadtjubiläums	47
<i>Transkription der Urkunde vom 28. Dezember 1371 (HStAS H 51 U 780)</i>	85
JOHANNES SANDER	
Zur Geschichte Roigheims im Mittelalter	89
MATTHIAS OHM	
Pfennige, Kreuzer und Sechsbätzner – der Münzfund von Beilstein aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs	123
PETER WANNER	
Der Fleiner Leberbrunnen. Ein Denkmal aus der Heilbronner Reichsstadtzeit ...	139
STEFAN G. HOLZ	
Freie Fahrt auf dem Neckar. Zur Vorgeschichte des Heilbronner Wilhelmskanals in der Frühen Neuzeit (16. – 18. Jahrhundert)	155
PETRA SCHÖN	
Heilbronner im Kapregiment	199
19. UND 20. JAHRHUNDERT	
ULRICH MAIER	
Ab nach Amerika! Hintergründe der Auswanderung aus der Region Heilbronn in der Mitte des 19. Jahrhunderts	243

CHRISTHARD SCHRENK Robert Mayers Verständnis von Naturwissenschaft und Glaube: der ewige Bund	263
GÜNTER KELLER Die Kirwe im unteren Zabergäu – früher und heute	285
CHRISTOF KRIEGER „Eine Kundgebung, die die Geschlossenheit des Weinfaches im nationalsozialistischen Sinne zum Ausdruck bringt ...“ Heilbronn war 1937 Veranstaltungsort der größten Weinbauausstellung des NS-Regimes	319
KURT SARTORIUS Das Schicksal der Heilbronner Hammer-Brennerei während der NS-Herrschaft	381
SUSANNE WEIN Kontinuitätslinien in der Heilbronner Stadtelite von der NS-Zeit bis in die 1960er Jahre	397
ULRICH MAIER „Vom Versagen der Väter“ – Karl Epting	433
FRANK ENGEHAUSEN Bemerkungen zu den jüngsten Publikationen zur Person und politischen Biographie des früheren Heilbronner Schulleiters Karl Epting (1905 – 1979) . . .	453
BERICHTE UND MISZELLEN	
SABINE GRAHAM UND PETRA SCHÖN Bücherschau 2016 – 2023	473
UTE KÜMMEL Bericht des Historischen Vereins Heilbronn für die Jahre 2016 bis 2023	491
Verzeichnis der Mitglieder des Historischen Vereins Heilbronn	503
Autorinnen und Autoren	505
Bildnachweis	506
Orts- und Personenregister	509

„Eine Kundgebung, die die Geschlossenheit des Weinfaches im nationalsozialistischen Sinne zum Ausdruck bringt ...“

Heilbronn war 1937 Veranstaltungsort der größten Weinbauausstellung des NS-Regimes

CHRISTOF KRIEGER

Als Heilbronn als Gastgeber der „Bundesgartenschau 2019“ weit über die Landesgrenzen hinaus ins öffentliche Blickfeld rückte, dürften sich nur wenige Einheimische daran erinnern haben, dass die württembergische Weinstadt bereits mehr als 80 Jahre zuvor Schauplatz einer der größten landwirtschaftlichen Ausstellungen auf deutschen Boden gewesen war. Lud doch ausgerechnet der „Reichsnährstand“ – die nationalsozialistische Bauernorganisation des Hitlerstaates – im August 1937 dort zur „Reichstagung des deutschen Weinbaues“ und damit zum größten je stattgefundenen Weinbau-Fachspektakel des NS-Regimes!¹ Um eine bis dahin einzigartige „Gesamtschulung“ aller „im Weinfach tätigen Volksgenossen“ durchzuführen, war in unmittelbarer Nähe der Innenstadt durch aufwendige Rodungs-, Abbruch- und Planierungsarbeiten eigens ein Veranstaltungsgelände von mehr als 20.000 Quadratmetern geschaffen worden, auf dem neben diversen Ausstellungshallen erstmals auch umfassende Beispielpflanzungen echter Weinreben angelegt wurden. Dass es den Veranstaltern dabei keineswegs allein um eine rein fachliche Fortbildung der daraufhin mit zahllosen Sonderzügen aus allen Weinanbaugebieten des Reiches herangeschafften Winzer und Weinbaufunktionäre zu tun war, verstand sich angesichts des damaligen totalitären Herrschaftssystems von selbst. Im Gegenteil sollte auch die Heilbronner Schau primär dazu dienen, „um ein Bekenntnis abzulegen zum Berufsstand, zu unserem Volk und Vaterland“, womit es letzten Endes ebenfalls zum geschickten psychologischen Instrument der Erfassung und Gleichschaltung wirklich aller Volksgenossen als willfähige Subjekte des Hitlerstaates und dessen menschenverachtenden Zielsetzungen avancierte. – Bei allen Vorträgen und Vorführungen innovativer Weinbautechnik fehlte folglich dort weder der stete Verweis auf die

1 Die zwei Jahre darauf im August 1939 in Bad Kreuznach geplante Eröffnung der – weitaus größeren – zweiten Reichstagung musste aufgrund des unmittelbar bevorstehenden Kriegsausbruches buchstäblich am Vorabend abgesagt werden. Vgl. den Abschnitt VII. Das Schicksal der zweiten Reichstagung in Bad Kreuznach 1939.

vorgeblichen Segnungen des NS-Regimes auch in diesem Landwirtschaftszweig noch die schier allgegenwärtigen Parolen seiner primitiven „Blut und Boden“-Ideologie.

I. Weinbau und Weinhandel in der NS-Zeit

Die halbherzigen Anfänge der nationalsozialistischen Weinbaupolitik

So vage und schemenhaft die Grundzüge einer spezifischen nationalsozialistischen Weinbaupolitik in den Jahren vor 1933 geblieben sein mochten, so konkret waren indes einige Versprechungen, mit denen die Nationalsozialisten insbesondere auch unter den deutschen Winzern auf Stimmenfang gegangen waren: Dass sie, sobald sie einmal an der Macht sein würden, die heimische Landwirtschaft und hierbei allen voran den von einer angeblich „liberalistischen“ und „jüdisch-kapitalistischen“ Außenhandelspolitik den Exportinteressen der Industrie „geopferten“ Weinbau mittels rigoroser Importbestimmungen umgehend gegenüber der ausländischen Konkurrenz abschotten würden, daran hatten die nationalsozialistischen Propagandaredner wenig Zweifel gelassen. Ebenso wenig an der dann ebenfalls unverzüglich erfolgenden Niederschlagung der von den Weimarer Regierungen vergebenen Winzerkredite und auch der sofortigen Abschaffung der im Weinfach nicht minder verhassten Gemeindegetränkesteuer.²

Doch nichts dergleichen geschah! Alle vollmundigen Versprechungen, mit denen die braunen Agitatoren in der sogenannten „Kampfzeit“ in den Weinanbaugebieten auf Stimmenfang gegangen waren, schienen mit dem Regierungsantritt Hitlers über Nacht vergessen. Nicht allein, dass die Winzer innerhalb der deutschen Landwirtschaft schon rein zahlenmäßig offenkundig eine zu untergeordnete Rolle spielten, um ihren ökonomischen Sonderinteressen seitens des im Oktober 1933 als allumfassender Bauernorganisation begründeten Reichsnährstands besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wie der Verfasser in seiner 2018 veröffentlichten ersten wissenschaftlichen Monographie zur NS-Weinbaugeschichte darzustellen vermochte, hegte der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Richard Walther Darré augenscheinlich sogar eine persönliche Aversion gegenüber den Weinerzeugern. Diese wollte er in seinem „Blut-und-Boden“-Wahn nicht einmal als vollwertige Bauern anerkennen – da sie nicht „selbstgenügsam“ auf eigener Scholle ihr tägliches Brot erwirtschafteten, sondern vorgeblich „auf Gütertausch ausgerichtet“ seien.³

Folglich blieb die zuvor propagandawirksamste Ankündigung eines sofortigen Importstopps ausländischer Weine unerfüllt. Deren Umsetzung wäre vor dem Hintergrund, dass in Deutschland seit jeher weitaus mehr Wein konsumiert als produziert

2 KRIEGER, *Winzernot* (2017), S. 511 ff.

3 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 133 ff.



Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Richard Walther Darré bei der Eröffnung des Internationalen Weinbaukongresses in Bad Kreuznach 1939.

wird, tatsächlich ein funktionierendes Instrument gewesen, die Absatzkrise der heimischen Winzer mit einem Schlag entscheidend zu lindern. Doch während für andere Landwirtschaftserzeugnisse wie etwa Brotgetreide oder Speisefette auch unter Inkaufnahme außenpolitischer Verstimmungen bereits im Frühjahr 1933 die heimische Produktion von der ausländischen Konkurrenz entlastet wurde,⁴ blieb die Weinzollgesetzgebung von den braunen Machthabern unangetastet. Zwar erfolgte über die Hintertür der – noch unter der Kanzlerschaft Brüning 1931 initiierten – staatlichen Devisenbewirtschaftung durchaus eine faktische Einfuhrkontingentierung für Weinbauerzeugnisse,⁵ doch für das Jahr 1933 war deren Importmenge damit lediglich auf dem von den heimischen Winzern nach wie vor als erdrückend

4 CORNI/GIES, Brot, Butter, Kanonen (1997), S. 58.

5 DIEHL, Marktwirtschaft (2005), S. 39 ff.; vgl. Deutsche Wein-Zeitung Nr. 37 vom 16.05.1933.

empfundenes Niveau des Vorjahres stabilisiert worden. Von einer rigorosen Abschottung des heimischen Marktes konnte folglich keine Rede sein. Im Gegenteil: 1934 stieg die deutsche Einfuhr von Auslandsweinen sogar wieder leicht an, um in den letzten beiden Friedensjahren schließlich auf Rekordhöhe emporzuschnellen. 1939 war das nunmehr Großdeutsche Reich – wie einst schon vor dem Ersten Weltkrieg – erneut zum größten Weinimporteure der Welt aufgestiegen!⁶

Und damit nicht genug, dass die den Winzern von den nationalsozialistischen Wahlkämpfern gemachten Versprechungen bis auf weiteres unerfüllt blieben.⁷ Selbst auch auf bescheidenere Maßnahmen einer positiven Weinbaupolitik, die dazu geeignet gewesen wären, ihre in den Jahren der Weltwirtschaftskrise ins unerträgliche gesteigerte ökonomische Zwangslage zu lindern, warteten die deutschen Weinbauern in den ersten beiden Jahren der NS-Herrschaft weitgehend vergebens. Zwar sollten auch sie keineswegs von den allgemeinen Agrarmaßnahmen ausgespart werden, mit denen Darré umgehend seine kruden Vorstellungen des Bauernstandes als „Blut-erneuerungsquell“ des „Dritten Reiches“ umzusetzen begann. Doch während die daraufhin mit großem Propagandagetöse ins Werk gesetzte Entschuldungsaktion die damit zuvor geweckten Erwartungen bei weitem nicht zu erfüllen vermochte, stieß die Erbhofgesetzgebung als Kernstück von Darrés biologistischer Bauerntumsideologie nicht nur im Rheinland auf völliges Unverständnis und inhaltenden Widerstand der Betroffenen. Die Enttäuschung im Weinfach wurde dadurch im Gegenteil nur noch weiter genährt.⁸

Nachgerade bezeichnend für die gleichgültige Passivität der NS-Führung gegenüber den Weinbauern ist der Umstand, dass der wichtigste und entscheidende erste Schritt zur späteren tatsächlichen Beseitigung der Winzernot nicht etwa von Berlin aus angeordnet wurde, sondern der Privatinitiative eines untergeordneten Reichsnährstandsfunktionärs entsprang: Als im Herbst 1933 – der im Vergleich zu den Missernten der Vorjahre endlich wieder einen guten Jahrgang versprach – die Weinpreise im Weinanbaugebiet von Mosel, Saar und Ruwer daraufhin den überkommenen Marktgesetzen entsprechend einzubrechen drohten, griff der dortige Winzerführer kurzerhand zur Selbsthilfe und ordnete eigenmächtig einen Mindestpreis für jedes zum Verkauf gebrachte Fass Moselwein an. Eine rechtliche Grundlage hierfür gab es wohlgerne nicht. Das einzige Druckmittel zur Durchsetzung dieses Mindestpreises war die Drohung, dass Weinhändler, die sich nicht hieran halten wollten,

6 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 93 vom 16.12.1938; vgl. Deutsche Wirtschaftszeitung Nr. 37 vom 01.09.1939.

7 KRIEGER, Winzernot (2022). Auch auf die Erfüllung des Versprechens einer umgehenden Streichung der erst zum 1. Juni 1927 ausgesetzten, allerdings mit Notverordnung vom 26. Juli 1930 zum 1. August desselben Jahres erneut eingeführten Gemeindegetränksteuer warteten die Winzer vergebens! (ebd.). – Bzgl. der von den NS-Wahlkämpfern ebenfalls vollmundig angekündigten sofortigen Niederschlagung der nach 1925 vergebenen staatlichen Winzerkredite vgl. den Abschnitt I., Die NS-Weinpropaganda.

8 KRIEGER, Winzernot (2022).

als Wirtschaftsschädlinge öffentlich gebrandmarkt und unter Namensnennung in der Presse an den Pranger gestellt werden sollten. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – dieser unorthodoxen Vorgehensweise erwies sich die eigenmächtige Mindestpreisaktion letztlich als so erfolgreich, dass sie im nächsten Jahr von der Reichsnährstandsführung aufgegriffen und auf sämtliche Weinanbaugebiete des Reiches ausgedehnt werden sollte.⁹

Das Weinfach im organisatorischen Gefüge des Reichsnährstandes

Das auffällige Desinteresse des Reichsbauernführers – ab Juni 1933 in Personalunion zugleich Reichsernährungsminister – am Weinbau spiegelte sich folglich in der untergeordneten Rolle, die er den Winzern im organisatorischen Gefüge des von ihm im September 1933 begründeten Reichsnährstandes zuschrieb. Zwar war auch das Weinfach nach der Zerschlagung der Winzer- und Weinhandelsverbände in das vorgeblich mächtigste Landwirtschaftssyndikat der Welt einbezogen worden, in dem sämtliche Berufszweige der Land-, Ernährungs-, Forst- und Holzwirtschaft des Reiches zu einer gewaltigen Zwangsorganisation zusammengefasst wurden.¹⁰ Tatsächlich bedeutete dies jedoch vor allem die Ausschaltung jeglicher spezifischer Interessenvertretung des Berufsstandes. Hinter der einzig verbliebenen Unterabteilung, die nunmehr innerhalb der NS-Bauernorganisation diesen besonderen Landwirtschaftszweig repräsentierte, verbarg sich die Weinbauabteilung der vormaligen preußischen Hauptlandwirtschaftskammer respektive auf der Ebene darunter die weitgehend intakt den jeweiligen Landesbauernschaften angegliederten ehemaligen Landwirtschaftskammern der Länder und Provinzen, die sich ausschließlich den wissenschaftlichen und technischen Aspekten der Landwirtschaft widmeten.¹¹

Innerhalb der Hauptabteilung I („Standespolitik“), die personell und organisatorisch weitgehend aus dem – allerdings formal als autonome Parteistelle vorerst weiter bestehenden¹² – vormaligen agrarpolitischen Apparat der NSDAP hervorgegangen war und mit ihrer streng hierarchischen Gliederung in Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften den eigentlichen Machtapparat in den Händen des unangefochten an der Spitze der NS-Bauernorganisation stehenden Reichsbauernführers darstellte, war demgegenüber eine eigenständige Weinbausektion keineswegs vorgesehen. Fiel dies vor Ort in den Winzergemeinden noch kaum ins Gewicht, da der jeweiligen Ortsbauernschaft zumeist ausschließlich Winzer angehörten (wobei sich aufgrund der gesetzlichen Zwangsmitgliedschaft im Gegensatz zu den früheren Ortsgruppen

9 KRIEGER, Winzernot (2022).

10 GIES, Reichsnährstand (1973).

11 Erlass des Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin vom 06.10.1933, Landeshauptarchiv Koblenz Best. 441 Nr. 44268.

12 Vgl. „Innere Anordnung“ des Stabsleiters vom 15.02.1934, Bundesarchiv Berlin Best. NS 35 Nr. 1.



Antisemitische Hetzpropaganda auf einer der Schautafeln der Heilbronner Reichstagung.

der vormaligen Winzerverbände nunmehr niemand auszuschließen vermochte),¹³ so nahm der Anteil der Weinbauern und damit deren Interessenwahrnehmung mit jeder weiteren Hierarchiestufe nach oben hin zwangsläufig ab.¹⁴ – Unbesehen der allein schon fatalen Abneigung Darrés zu den Winzern war durch dieses strukturelle Defizit zusätzlich prädisponiert, dass weinfachliche Sonderbelange nur schwer in das Bewusstsein der Reichsnährstandsführung in Berlin vorzudringen vermochten.¹⁵

13 KRIEGER, *Winzernot* (2018), S. 424 ff.

14 So waren lediglich auf Ebene der Kreis- und Ortsbauernschaften spezifische „Fachberater für Weinbau“ eingesetzt worden.

15 Zwar war nach der bereits im Juli 1933 erfolgten Auflösung des vormaligen „Weinbeirates“ des Reichslandwirtschaftsministeriums im Jahr darauf ein zwölfköpfiger „Fachbeirat des deutschen Weinbaues“ berufen worden. Doch auch dieses Gremium verschwand ebenso wie ein ebenfalls 1934 zusätzlich eingesetzter 18-köpfiger „Reichsweinbeirat“, „der sich aus berufenen Vertretern der Weinbaupraxis“ zusammensetzte und „in engstem Gedankenaustausch mit dem bereits zuvor etablierten Fachbeirat [...] alle Probleme, die den deutschen Weinbau berühren [...], einer ersprießlichen Lösung entgegenführen“ sollte, im folgenden Jahr von der organisatorischen Bildfläche des „Dritten Reiches“. Vgl. u. a.: *Deutsche Wein-Zeitung* Nr. 54 vom 20.07.1933; *Das Weinblatt* Nr. 25 vom 24.06.1934 und Nr. 27 vom 08.07.1934.

Dies galt fortan insbesondere auch für die vormalig überaus einflussreiche Lobby des Weinhandels, dessen Standesvertretung allen vorherigen eigenen willfährigen An- und Eingliederungsbemühungen zum Trotz zum Jahresende 1934 letztlich doch aufgelöst worden war.¹⁶ Zwar sollte der Weinhandel gemäß den Versprechungen der Reichsnährstandsführung formal eine eigenständige Fachgruppe innerhalb der dem Landhandel sowie den Be- und Verarbeitern landwirtschaftlicher Produkte gewidmeten Hauptabteilung IV der NS-Bauernorganisation bilden, doch trat eine solche Unterabteilung niemals öffentlich in Erscheinung. Der mit dem nationalsozialistischen Machtantritt von den Weinhändlern gebetsmühlenartig vorgebrachte Verweis auf deren vermeintlich unabdingbare Rolle im Wirtschaftsgefüge des Weinfaches war allem Anschein nach ohne Widerhall bei den Verantwortlichen geblieben.¹⁷ Selbst nachdem im Zuge der grundlegenden Umstrukturierung des Reichsnährstands im Februar 1935 das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen mit dem Landhandel zu einer neuen Hauptabteilung „Der Markt“ zusammengefasst worden war, verstrich Monat um Monat, ohne dass innerhalb der NS-Bauernorganisation greifbar mit dem Aufbau einer durchsetzungsfähigen eigenen Organisationsstruktur des Weinhandels begonnen worden wäre. „Man habe die Weinhandelsverbände zerschlagen, ohne daß man etwas an deren Stelle gesetzt habe“, beklagte selbst ein Gauwirtschaftsberater der NSDAP im September 1935 in einer internen Besprechung: „Infolgedessen sei der Weinhandel vollkommen führerlos.“¹⁸

Neben der offenkundig ideologisch motivierten Ignoranz Darrés dürfte eine weitere Ursache der auffälligen Passivität der braunen Machthaber gegenüber dem Weinfach nicht zuletzt auch in der Natur des Weines selbst gelegen haben: Erschweren doch allein die erheblichen qualitativen und quantitativen Schwankungen der jährlichen Ernteerträge die Einpassung des Rebensaftes in ein starres, dirigistisches Verteilersystem, wie es vom Reichsnährstand zwischenzeitlich längst weiten Teilen der übrigen Landwirtschaft oktroyiert worden war.¹⁹ Hinzu kam, dass es sich bei Wein um kein Grundnahrungsmittel handelte, für das bei den Konsumenten ein kontinuierlicher und damit berechenbarer Bedarf bestand. Hieraus ergab sich der grundlegende Zwiespalt der nationalsozialistischen Weinbaupolitik, der zumindest die Friedensjahre der NS-Zeit bestimmen sollte: Einerseits konnte das NS-Regime das Grundaxiom der freien Marktwirtschaft, das den Absatz und den Preis einer Ware allein dem austarierenden Wechselspiel von Angebot und Nachfrage aussetzte,

16 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 92 vom 12.12.1934.

17 Das Weinblatt Nr. 12 vom 19.03.1933.

18 Der Trierer Landrat Dr. Nikolaus Simmer anlässlich einer weinfachlichen Zusammenkunft in den Räumen der Industrie- und Handelskammer Trier am 11.09.1935, Landeshauptarchiv Koblenz Best. 457 Nr. 567 Bl. 31.

19 CORNI / GIES, Brot, Butter, Kanonen (1997), S. 149.

aufgrund der Inhomogenität des Produktes schwerlich völlig ausschalten.²⁰ Andererseits wollte es dieses Prinzip, in dem man in der „Kampfzeit“ eine der wesentlichen Ursachen einer vermeintlichen „jüdisch-kapitalistischen Zinsknechtschaft“ der deutschen Landwirtschaft ausgemacht zu haben glaubte, keineswegs unkontrolliert sich selbst überlassen.²¹

Nachdem sämtliche übrigen Landwirtschaftszweige längst einer rigiden Marktordnung unterworfen waren, schien man sich im Herbst 1934 endlich auch in Berlin des Weinfachs zu erinnern. Am 3. November 1934 wurde vom Landwirtschafts- und Reichsinnenministerium gemeinsam eine Verordnung über die Marktregelung für Weinbauerzeugnisse erlassen, die den Reichsnährstand explizit dazu ermächtigte, fortan „Einrichtungen zu schaffen, die eine geregelte Erfassung und Verwertung von Weinbauerzeugnissen ermöglichen, sowie den Verkehr mit Weinbauerzeugnissen unbeschadet der Vorschriften des Weingesetzes zu regeln“.²² Der damit im Weinfach ausgelösten Euphorie folgte umgehend ein umso jäheres Erwachen, als – entsprechend der zwischenzeitlich bewährten Vorgehensweise in anderen Landwirtschaftsbereichen – kurz darauf die Einsetzung eines „Marktbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Weinbauerzeugnissen“ bekanntgegeben wurde: War doch die Wahl des Reichsbauernführers für diese mit nachgerade diktatorischen Vollmachten ausgestattete²³ (vorläufige) Schlüsselposition der Weinmarktregelung ausgerechnet auf den Parteigenossen und Gemüsebauern(!) Johannes Boettner aus Frankfurt/Oder gefallen, der auch schon das Amt eines „Marktbeauftragten für Gartenbauerzeugnisse“ ausübte.²⁴ Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Darré in der Weintraube – und dies allen vorangegangenen eigenen ideologischen Verbrämungsbemühungen der Weinbauern als vermeintlich „edelstes Erzeugnis deutscher Scholle“ zum Trotz –

20 „Ausgangspunkt und grundlegendes Prinzip [der Weinmarktregelung] ist aber immer noch und immer wieder der freie, aber geregelte Wettbewerb. Die dadurch und durch das wechselnde Verhältnis von Angebot und Nachfrage eintretende Preiskorrektur kann und darf im allgemeinen Interesse nicht durch preisregulierende Funktionen der Fachgruppen verhindert werden.“, in: Das Weinblatt Nr. 6 vom 11.02.1934.

21 So heißt es diesbezüglich im Reichsnährstandsorgan Der Deutsche Weinbau: „Gerade dann, wenn der Winzer glaubte, durch eine günstige Weinernte für vergangene Mißjahre etwas entschädigt zu werden, kamen ‚die Männer des Angebotes und der Nachfrage‘ oder des ‚freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte‘ und trieben mit dem mühevoll dem Boden abgerungenen Erntegut Schindluderei.“, in: Der Deutsche Weinbau Nr. 21 vom 04.11.1934.

22 RGBl. I 1934, S. 1225; vgl.: Deutsche Wein-Zeitung Nr. 92 vom 12.12.1934; Der Deutsche Weinbau Nr. 24 vom 16.12.1934.

23 Der Deutsche Weinbau Nr. 24 vom 16.12.1934.

24 Boettner, seit 1932 Mitglied der NSDAP, war bereits zuvor Präsident des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues gewesen und hatte sich maßgeblich bei dessen Eingliederung in die Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes engagiert. Vgl. Personalakte des Reichsbauernrates, Bundesarchiv Berlin Best. R 16 I Nr. 12.

kein zu bevorrechtigenderes Landwirtschaftsprodukt als etwa Kohl oder Rüben erblickte, dann war er zweifellos mit dieser Entscheidung erbracht worden!

Dass die Berufung eines Mannes, der bislang nicht das Mindeste mit der Erzeugung oder auch nur Vermarktung des Rebensaftes zu tun gehabt hatte, an die Spitze der deutschen Weinwirtschaft allenfalls von vorübergehender Dauer sein konnte, stand – wenn auch aus unterschiedlichen Motiven heraus – nicht allein innerhalb des Weinfachs außer Frage. War doch die Einsetzung der diversen Marktbeauftragten von vornherein lediglich als Übergangslösung im Zuge des organisatorischen Aufbaues der NS-Agrarwirtschaft gedacht, während die landwirtschaftliche Marktordnung des NS-Regimes mit der Erfassung ganzer Produktionsbereiche von der Herstellung über die Verarbeitung bis hin zur „Verteilung“ in mehrstufigen syndikatähnlichen Zusammenschlüssen, den sogenannten „Hauptvereinigungen“, nach und nach Gestalt gewann.²⁵

Doch die Weinwirtschaft wurde bezeichnenderweise einmal mehr der letzte landwirtschaftliche Produktionszweig, der bei diesem organisatorischen Neuaufbau des Reichsnährstands Berücksichtigung finden sollte. Und mochte man innerhalb des Weinfachs geglaubt haben, dass im Zuge dieser Neuorganisation dessen gänzlich sinnwidrige – wenngleich bislang auch lediglich rein personelle – Verbindung mit dem Gartenbau umgehend aufgehoben werden würde, so sollte auch diese Hoffnung enttäuscht werden. Im Gegenteil: Mit Verordnung vom 4. September 1935 wurde die Zuständigkeit der bereits ein halbes Jahr zuvor gegründeten „Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft“ kurzerhand um die Weinbauwirtschaft erweitert und somit die administrative Angliederung des Weinfachs an den Obst- und Gemüsebau erst recht zementiert!²⁶ Zum Vorsitzenden der erweiterten Hauptvereinigung war zudem wiederum der bisherige gemeinschaftliche Marktbeauftragte und Gemüsebauer Johannes Boettner bestellt worden.²⁷

Erst im Jahr darauf konnte man offenkundig auch in Berlin nicht länger die Unsinnigkeit der organisatorischen Zusammenfassung von Wein- und Gartenbau leugnen, sodass mit Wirkung vom 15. November 1936 eine eigenständige „Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft“ gegründet wurde.²⁸ Knapp vier Jahre nach Hitlers Machtantritt und ausgerechnet zu dem Zeitpunkt, als die Weinabsatzkrise schon bald in eine sich stetig weiter verschärfende (damit für die ökonomische Lage der Winzer zunehmend vorteilhaftere) Weinknappheit umschlagen sollte,²⁹ verfügte damit auch das Weinfach über eine spezifische Marktorganisation innerhalb des krakenartigen Reichsnährstandsgefüges, die den Weg aller Rebenerzeugnisse vom

25 CORNI / GIES, Brot, Butter, Kanonen (1997), S. 149; vgl. Das Weinblatt Nr. 7 vom 17.02.1935.

26 RGBl. I Nr. 96 vom 4.9. 1935, S. 1123; vgl. Deutsche Wein-Zeitung Nr. 67 vom 08.09.1935; Der Deutsche Weinbau Nr. 19 vom 15.09.1935.

27 Der Deutsche Weinbau Nr. 17/18 vom 03.03.1936.

28 RGBl. I Nr. 100 vom 21.10.1936; S. 911, 915; vgl. Das Weinblatt Nr. 12 vom 22.03.1936.

29 Vgl. den folgenden Abschnitt, Die NS-Weinpropaganda.

Winzerkeller bis zum Konsumenten rechtsverbindlich zu überwachen und zu reglementieren vermochte.

Die NS-Weinpropaganda

Angesichts des damit erneut bewiesenen Desinteresses der Reichsnährstandsführung am heimischen Rebensaft mutet es geradezu paradox an, dass ausgerechnet das NS-Regime ab 1935 die bis dahin (und auch seither!) umfassendsten und zugleich auch erfolgreichsten Weinabsatzkampagnen auf deutschem Boden ausrichtete. Doch es waren nicht etwa die – zwischenzeitlich längst auch ideologisch verbrämten – Argumente der Weinbauern zur Durchsetzung ihrer ökonomischen Sonderinteressen, sondern allein die Launen der Natur, die mit einer nach Hitlers Machtantritt einsetzenden Folge von Rekordweinernten das NS-Regime zu einer einschneidenden Wende seiner bislang weitgehend passiven Weinbaupolitik zwangen.³⁰ Zwar gelang es den Reichsnährstandsfunktionären nach dem Herbst 1934, der den heimischen Winzern das bis zu Dreifache einer Normalernte bescherte, mittels nun erstmals reichsweit eingeführter Mindestpreise sowie einer umfassenden Einlagerungs- und Lombard-Aktion, den aufgrund des plötzlichen Überangebotes drohenden Zusammenbruch des Weinpreisgefüges kurzfristig zu verhindern. Womit den heimischen Weinbauern erstmals seit langen Jahren eine reale Perspektive zur Überwindung ihrer inhärenten ökonomischen Notlage eröffnet wurde. Doch dieser Erfolg verleitete die NS-Führung zu einer gravierenden Fehleinschätzung, indem sie ausgerechnet jetzt den Zeitpunkt für gekommen hielt, um – unter offenem Wortbruch der von den Agraragitatoren der NSDAP in der sogenannten „Kampfzeit“ gegebenen gegenteiligen Versprechungen – die von den Weimarer Regierungen Mitte der 1920er Jahre vergebenen Reichswinzerkredite umgehend zurückzufordern.³¹ Ein Sturm der Entrüstung brach los, der im Frühsommer 1935 vielerorts in den Weinbaugemeinden in eine zunehmende Verzweiflungsstimmung umschlagen sollte, als sich unverhofft ein neuerlicher Rekordjahrgang ankündigte.³²

Hatte der Mehrzahl der zumeist noch aus den Jahren der Weltwirtschaftskrise hoch verschuldeten Weinbauern bereits das Geld zur Begleichung der nun staatlicherseits eingeforderten ersten Rate des Winzerkredits gefehlt, so verfügten sie erst recht nicht über die notwendigen Mittel zum angesichts ihrer noch aus dem Vorjahr überquellenden Vorratskeller jetzt notwendigen Ankauf zusätzlicher Lagerfässer. Lediglich ein knappes halbes Jahr, nachdem die Weinbaukrise von offizieller Seite als überwunden propagiert worden war, wurde somit der Ruf nach staatlichen Finanz-

30 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 140 ff.

31 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 145 ff.

32 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 150 ff. Selbst die Proteste „Alter Kämpfer“ und hochrangiger regionaler Parteifunktionäre waren wirkungslos verhallt.

helfen für eben dieselben Weinerzeuger laut, von denen man als äußeres Zeichen dieser vermeintlichen Wende gerade erst die Rückzahlung der früheren Darlehen erzwungen hatte! Doch nicht nur, dass ein Eingehen auf diese Forderung für die NS-Weinbaufunktionäre einen herben Gesichtsverlust bedeutet hätte: Infolge des zu erwartenden Überangebotes auf dem Weinmarkt schien überdies ein Einbrechen der erst ein halbes Jahr zuvor reichsweit eingeführten Mindestpreise – und mit ihnen die wichtigste Errungenschaft aller bisherigen Weinbaumaßnahmen des NS-Regimes – nur mehr eine Frage der Zeit. Die halbherzige nationalsozialistische Weinbaupolitik hatte in Verbindung mit dem überreichen Segen der Natur nach eineinhalb Jahren in eine Zwangslage geführt, die explizit nicht mit hohlen Phrasen oder markigen Drohungen zu lösen gewesen wäre. Konkrete, schnelle und wirksame Maßnahmen waren notwendig, wollte man die unabsehbaren Folgen abwenden, vor denen bald auch die örtlichen Staatspolizeistellen warnten.

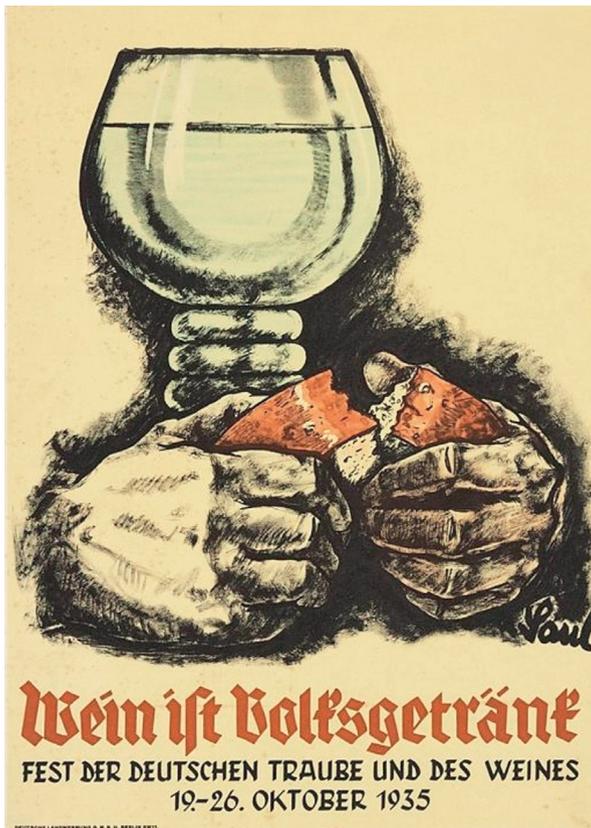
Die probate Lösung dieses Dilemmas beschäftigte schließlich selbst auf lokaler Ebene die Phantasie der Betroffenen: Würde es mittels einer groß angelegten Propagandaaktion kurzfristig gelingen, jeden erwachsenen Deutschen zum zusätzlichen Konsum eines halben Liters heimischen Weines zu bewegen, könnte damit nicht allein das drängende Problem der Erntebergung rasch gelöst, sondern überdies auch die finanzielle Notlage der Winzer erheblich gemildert werden! Damit gewann die seitens des Weinfaches schon lange zuvor erhobene Forderung eines nationalen Weintages oder gar einer Weinwoche höchste Dringlichkeit,³³ zumal sich zwischenzeitlich spontan eine neue Spielart der Weinpropaganda entwickelt hatte, die einen probaten Ausweg aus der aktuellen Absatzkrise versprach: Hatte doch die Stadt Düsseldorf aufgrund der Idee eines untergeordneten DAF-Funktionärs des Hotelgewerbes 1934 eine so genannte „Weinpatenschaft“ zu einem Winzerort an der Saar begründet. Infolgedessen sollten an zwei Wochenenden ausschließlich Kreszenzen des „Patenortes“ exklusiv in sämtlichen beteiligten Gaststätten ausgeschenkt werden.³⁴ Auf diese Weise übernahm die Düsseldorfer Bürgerschaft unmittelbar Verantwortung für ausgewählte Weinbauern des notleidenden Grenzgebietes, wobei sich deren konkrete Hilfeleistung anhand der abgesetzten Weinmenge sogar quantitativ genau erfassen ließ. Da das „Patenkind“ durch eine Abordnung in der Patenstadt vertreten war, lernte dessen Einwohnerschaft einige der Winzerinnen und Winzer sogar persönlich kennen, die sie mit ihrem vermehrten Weinkonsum unterstützen sollten; mittels der mitgereisten Winzerkapelle konnte auch das Festprogramm des Werbetages in authentischer Weise bereichert werden. – Kurzum: Die „Volksgemeinschaft“, die es am ersten Deutschen Weintag durch Solidarität zum Winzerstand zu demonstrieren

33 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 150 ff.

34 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 122 ff.; vgl.: KRIEGER: Wiltingen (2017); KRIEGER: „Eine echt nationalsozialistische Idee“ (2020).

galt, wurde auf diese Weise für alle Volksgenossen in völlig anderer Weise persönlich erlebbar, als dies papierne Parolen allein je vermocht hätten.

Angesichts der besonderen Zwangslage, in der sich die nationalsozialistische Weinbaupolitik im Spätsommer 1935 befand, reifte innerhalb der NS-Führung der Plan, kurzfristig behördlicherseits eine reichsweite Weinpatenschaftsaktion ins Leben zu rufen. Unter der propagandaträchtigen Parole „Wein ist Volksgetränk!“ sollten sämtlichen Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern jeweils ein oder mehrere Winzerdörfer mit der Maßgabe zugeteilt werden, im Rahmen eines für den Oktober anberaumten einwöchigen „Festes der deutschen Traube und des Weines“ möglichst große Weinmengen aus dem betreffenden Ort zu konsumieren.³⁵



Propagandaplakat zum „Fest der deutschen Traube und des Weines“ vom 19. bis 26. Oktober 1935.

35 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 159 ff.

Tatsächlich übertraf der Erfolg dieser Weinwerbewoche schließlich selbst die kühnsten Erwartungen der braunen Festorganisatoren. Nicht allein, dass anlässlich des kurzfristig improvisierten Propaganda-Spektakels im Reich insgesamt annähernd zwölf Millionen Liter heimischer Rebensaft abgesetzt werden konnten, so dass tatsächlich eine spürbare Entlastung der Winzerkeller für die bevorstehende Ernte eintrat.³⁶ Daneben hatte die Aktion jenseits allen amtlich verordneten Gemeinschaftswillens eine für die Veranstalter selbst ungeahnte Eigendynamik entfaltet, indem der Appell an die Volksgemeinschaft, der Winzerschaft des westlichen Grenzlandes zu helfen, weithin auf echtes Empfinden und aufrichtige Hilfsbereitschaft breiter Bevölkerungskreise gestoßen war. Gerade auch diese immateriellen Auswirkungen der nationalsozialistischen Weinpropaganda, die von allen beteiligten Behörden- und Parteivertretern umgehend und ausschließlich im Sinne der vom NS-Regime proklamierten vorgeblich besonderen Volks- und Schicksalsverbundenheit aller Deutschen im „Dritten Reich“ gedeutet werden sollten, hob die Absatzkampagne aus dem profanen Rahmen herkömmlicher Werbeaktionen heraus und rückte sie unmittelbar in die Sphäre der ideologischen Selbstkonstitution des Hitlerstaates.

Hatte bereits die improvisierte Vermittlung von Weinpatenschaften im Rahmen des im Oktober 1935 erstmals ausgerichteten einwöchigen „Festes der deutschen Traube und des Weines“ anschaulich bewiesen, welch ungeahntes Absatzpotenzial in dieser ungewöhnlichen Spielart der Konsumwerbung schlummerte, so war zugleich damit der Keim einer sich schon bald verselbständigenden Eigendynamik der staatlichen Weinpropaganda des NS-Regimes gelegt. Den über das Ausmaß ihrer Absatzaktion selbst verblüfften Organisatoren drängte sich spätestens beim Addieren der Abschlusszahlen unweigerlich der Gedanke auf, welch noch größerer Erfolg erst einer generalstabsmäßigen Organisation einer reichsweiten Patenschaftskampagne beschieden sein mochte, der dann nicht allein die praktischen Erfahrungen des Vorjahres zugutekämen, sondern für die insbesondere auch eine entsprechende Vorbereitungszeit zur Verfügung stehen würde. Ungeachtet aller dramatischen äußeren wirtschaftlichen Umstände, die Ende August 1935 das überstürzte behördliche Eingreifen ausgelöst hatten, stand somit rasch außer Zweifel, dass das improvisierte Weinspektakel im kommenden Jahr eine weitaus gewaltigere und dieses Mal von langer Hand vorbereitete Neuauflage finden sollte, zumal der soeben erst eingekellerter 1935er Weinjahrgang entsprechend den vorherigen Prognosen vom Mengenertrag her tatsächlich nur wenig unter dem Rekordernteergebnis von 1934 lag.³⁷

Nachdem daraufhin im Frühsommer 1936 die Einsetzung eines amtlichen „Reichsorganisationsausschusses für das Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1936“ erfolgt war, als dessen Träger – unter der formalen Mitwirkung gut eines Dutzends weiterer staatlicher, halbstaatlicher oder parteiamtlicher Institutionen –

36 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 205 ff.

37 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 229 ff.

der Reichsnährstand fungierte, nahm dieser sogleich eine großflächige Neuaufteilung der jeweiligen Weinpaten und ihrer „Patenkinder“ vor. Wobei dieses Mal nicht nur allen Städten ab einer Bevölkerungszahl von 20.000, sondern ausnahmslos jeder deutschen Kommune mit bereits mehr als 5.000 Einwohnern eine Patenweingemeinde zugeteilt werden sollte und sich die Zahl der Kandidaten folglich auf über 900 mehr als vervierfachte.³⁸ Tatsächlich sollte der Absatzerfolg des „Festes der deutschen Traube und des Weines 1936“ mit rund 18 Millionen Litern das Ergebnis des vorjährigen Weinspektakels um die Hälfte übertreffen, wobei die unmittelbaren ökonomischen Auswirkungen der Weinwerbewoche indes nur die eine Seite des Erfolges der Propaganda bedeuteten. Nicht allein, dass auf diese Weise dem deutschen Wein langfristig neue Verbraucherkreise zugeführt worden waren, zudem war es – zumindest nach Einschätzung der Weinbaufunktionäre – gelungen, die „Mentalität des deutschen Volkes dem Weintrinken gegenüber zu ändern“, wobei die bereits zwei Jahre zuvor ausgegebene Parole vom Wein als mutmaßlichem Volksgetränk des „Dritten Reiches“ sowohl in ihrer profanen, rein absatzorientierten, als vor allem auch in ihrer überhöhten, ideologisch aufgeladenen Bedeutung nunmehr ihre Erfüllung gefunden zu haben schien.³⁹

II. Der „Tag des deutschen Weinfaches“ 1936 in Frankfurt

Doch selbst von dieser erstaunlichen Entwicklung ließ sich der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister in seiner persönlichen Animosität gegenüber den Weinbauern augenscheinlich kaum beirren. Nicht allein, dass die Winzer – sieht man einmal vom spontanen „Patenweinausschank“ auf dem Bückeberg bei Hameln 1935 ab⁴⁰ – im Rahmen der von Darré pompös aufgezogenen „Reichsbauerntage“ auch später keinerlei spezifische Beachtung fanden.⁴¹ Selbst auf den alljährlichen, groß angelegten Reichsnährstands-Ausstellungen, die bei aller auch dort unausbleiblichen ideologischen Indoktrination der Bauern vor allem den fachlichen Belangen der Landwirtschaft gewidmet waren, spielte der deutsche Rebenanbau in den ersten beiden Jahren keine Rolle: Sah sich doch dieser eigenständige Landwirtschaftszweig mit seinen rund 200.000 Mitgliedsbetrieben sowohl bei der ersten, 1934 in Erfurt abgehaltenen reichsweiten Agrarschau wie auch noch im Jahr darauf in Hamburg – abgesehen von den privaten Werbeständen einiger weniger Weingüter – ausschließlich anhand bierzeltartiger Weinprobierhallen repräsentiert, die vor allem auch der

38 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 242 ff.

39 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 295 ff.

40 Bernkasteler Zeitung Nr. 227 vom 01.10.1935.

41 Vgl. hierzu insbesondere SCHYGA, Erntedank (2009).

Beköstigung der Ausstellungsbesucher dienten.⁴² Erst nachdem ein dreiviertel Jahr zuvor die bis dahin größte staatliche Weinpropagandaaktion der deutschen Geschichte das Schicksal der „Westmark“-Winzer zu einem Anliegen der gesamten nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erklärt hatte, sollte dem Weinfach anlässlich der im Mai 1936 in Frankfurt am Main stattfindenden neuerlichen Großausstellung der NS-Bauernorganisation eine größere Aufmerksamkeit zuteilwerden.



Plakat der Reichsnährstands-Ausstellung 1936 in Frankfurt/Main.

42 Der Deutsche Weinbau Nr. 12 vom 28.06.1934; Das Weinblatt Nr. 22 vom 30.06.1934; Der Deutsche Weinbau Nr. 13 vom 23.06.1935. Ergänzend hierzu hatten in beiden Jahren lediglich diverse Sonderweinproben stattgefunden, die allerdings, wie „Der Deutsche Weinbau“ rückblickend selbst einräumte, nur verhältnismäßig wenig Resonanz gefunden hätten.

Der Deutsche Weinbau, das vom Reichsnährstand usurpierte vormalige Mitteilungsblatt des aufgelösten „Deutschen Weinbauverbandes“, suchte diesen augenfälligen Sinneswandel weniger auf ein bewusstes Umdenken der NS-Führung denn allein auf die zufälligen geographischen Gegebenheiten des Ausstellungsortes zurückzuführen. „Nach einer Reihe von Jahren findet wieder einmal eine große Reichsnährstands-Ausstellung in nächster Nähe der Weinbaugebiete statt“, verkündete das amtliche Fachorgan im Vorfeld der Veranstaltung: „Die günstige Gelegenheit wird der deutsche Weinbau naturgemäß nicht ungenutzt vorübergehen lassen.“⁴³ Tatsächlich sah sich dieser auf dem Frankfurter Messegelände neben der nach wie vor obligatorischen Probierhalle mit einem weiteren Ausstellungszelt wie auch einem vorgelagerten Freigelände repräsentiert, auf dem diverse Beispielflächen mit Rebstöcken angelegt worden waren.⁴⁴ „Die Lehrschau für Weinbau soll den Winzern in kurzen Zügen das entwickeln, was für die ordnungsmäßige Durchführung eines neuzeitlichen Weinbaubetriebes von Wichtigkeit ist“, gab der Leiter der „Reichsunterabteilung Weinbau“ der NS-Bauernorganisation, Dr. Wilhelm Heuckmann,⁴⁵ außerdem das Ziel dieser ersten fachlichen Selbstdarstellung des deutschen Weinbaues im „Dritten Reich“ vor. Und zudem „soll [sie] ihn aber auch mit den großen Grundlinien des Reichsnährstandes bekannt machen“.⁴⁶

Hatte hierzu im weinfachlichen Ausstellungszelt eine besondere Abteilung „Der Weinbau in Wort und Bild“ auf prägnanten Schautafeln illustriert, „welche Aufgaben der Winzer in der Erzeugungsschlacht zu erfüllen“ habe,⁴⁷ so blieb es bezüglich dieser Fragestellung nicht bei diesen nüchternen Skizzen und deren knappen Erläuterungen. Nachdem auf dem Messegelände bereits an den beiden Vortagen Sondertagungen diverser weinbauspezifischer Fachgruppen des Reichsnährstands stattgefunden hatten, sollte der 23. Mai 1936 ganz offiziell als „Tag des deutschen Weinfaches“ in die Annalen der NS-Bauernorganisation eingehen. Erstmals nach 1933 waren Angehörige aller Berufsgruppen der Weinwirtschaft des Reichs sowie „zahlreiche Vertreter der Partei, von Regierungsstellen und Vertretungen des ausländischen Weinbaues“ zu einer gemeinsamen Versammlung in den Frankfurter Palmengarten geladen.⁴⁸ Ziel der Zusammenkunft war jedoch begrifflicherweise nicht die offene Diskussion um zukünftige weinbaupolitische Verbesserungen oder gar die diesbezügliche Artikulation öffentlicher Kritik an der Regierung, wie der „Reichsunterabteilungsleiter Weinbau“ vorab erklärte. Vielmehr ginge es bei der Veranstaltung allein darum, „die zukünftigen Aufgaben bekanntzugeben, sowie klipp und klar zu

43 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 14 vom 19.04.1936.

44 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 15 vom 26.04.1936; ebd. Nr. 17 vom 10.05.1936.

45 Zu Heuckmanns Biographie und beruflichen Werdegang vgl.: CLAUS, *Persönlichkeiten* (1991), S. 51 f.

46 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 15 vom 26.04.1936.

47 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 14 vom 19.04.1936; vgl. ebd. Nr. 17 vom 10.05.1936.

48 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 20 vom 31.05.1936; vgl. *Deutsche Wein-Zeitung* Nr. 39 vom 23.05.1936; *Das Weinblatt* Nr. 22 vom 31.05.1936.

zeigen, wohin die einzuschlagende Richtung geht“, stellte Heuckmann klar, wobei er hinzufügte: „Selbstverständlich soll eine Tagung auch dazu dienen, einmal zu zeigen, was bisher geleistet wurde, um den Meckerern und ewig Unzufriedenen einmal den Mund zu stopfen.“⁴⁹

Dementsprechend nahm sich in den anschließend auf dem Programm stehenden vier Fachvorträgen die nationalsozialistische Weinbaupolitik allen augenfälligen Halberzigkeiten der vergangenen Jahre zum Trotz im Rückblick ausschließlich als Erfolgsgeschichte aus. Allen voran verglich der stellvertretende Vorsitzende der „Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft“, Karl Schmitt, in seinem Beitrag „Aufgaben und Ziele der Weinmarktregelung“ „zwischen früher und jetzt“ und konstatierte dabei erwartungsgemäß, „daß die Maßnahmen, die im neuen Deutschland für den Weinabsatz bis jetzt getroffen worden sind, als sehr vorteilhaft angesprochen werden müßten“.⁵⁰ Gleiches galt – so wenig die Realität diesem offiziellen, hehren Bild tatsächlich standzuhalten vermochte – selbstredend auch für „Die Aufgaben der Weinverteiler“, die der betreffende Reichsfachschaftsleiter Adolph Huesgen vorstellte, während Pg. Schönheit von der Landesbauernschaft Hessen-Nassau abschließend „Die ständische Betreuung des Winzers und seiner Gefolgschaft im Reichsnährstand“ als weitere zielgerichtete Maßnahme der NS-Bauernorganisation würdigte.⁵¹

Noch prägnanter als in den Vorträgen selbst hatte indes das Reichsnährstandsorgan *Der Deutsche Weinbau* bereits vorab die grundlegenden Stichworte zum ersten „Tag des deutschen Weinfaches“ vorgegeben, „um auch unserem Fache mit täglich sich erneuernder Kraft zu sagen, daß über allem Fachlichen das Völkische steht“:

*Somit ist jeder Einzelne, mag er Winzer, Wissenschaftler oder Fachmann und Berater des Berufsstandes sein, Träger des Gedankengutes eines einheitlichen, führenden Wollens. [...] Er muß erkennen, daß der Winzerstand kein Stand für sich sein kann, sondern daß er nur bestehen und blühen wird, wenn er sich einordnet in die Gesamtheit des landwirtschaftlichen Berufsstandes, des Reichsnährstandes. Alle großen Maßnahmen sind unter diesem Gesichtspunkte zu sehen und hierbei steht die Sicherstellung der Ernährung des Volkes im Vordergrund. Die kleinen Maßnahmen innerhalb seines Betriebes fügen sich sodann von selber sinngemäß ein.*⁵²

Vor diesem Hintergrund konnte dann selbst die anfängliche Tatenlosigkeit des NS-Regimes gegenüber der Winzernot rückblickend als planvolles und weitschauendes Agieren umgedeutet werden. „Der Nationalsozialismus hat zu neuem Denken und Handeln geführt“, stellte allen voran Hauptschriftleiter Robert Dünges in einem Leitartikel klar:

49 Der Deutsche Weinbau Nr. 17 vom 10.05.1936.

50 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 39 vom 23.05.1936.

51 Der Deutsche Weinbau Nr. 21 vom 07.06.1936; Das Weinblatt Nr. 22 vom 31.05.1936; Deutsche Wein-Zeitung Nr. 39 vom 23.05.1936.

52 Der Deutsche Weinbau Nr. 18/19 vom 17.05.1936 und Nr. 17 vom 10.05.1936.

*Er hat uns [...] gelehrt, daß es bei uns kein Winzerparadies gibt, bevor es allen anderen Berufsschichten unseres Volkes besser geht.*⁵³

Der Reichsnährstandsfunktionär rechnete deshalb die bisherige Passivität der NS-Führung gegenüber den Weinbauern als Verdienst der nationalsozialistischen Bauernorganisation an, obwohl selbst die reichsweite Einführung der Mindestpreise im Herbst 1934⁵⁴ „vom Fache selbst innerhalb des Reichsnährstandes geschaffen“ worden war. Dieses war allein nur dadurch möglich geworden, daß im Sinne des Nationalsozialismus gearbeitet wurde, nicht etwa, weil man auf einer Verordnung fußen konnte.⁵⁵

Dass gleichfalls auch der zu diesem Zeitpunkt zweite große weinbaupolitische Erfolg der NS-Zeit – die Weinwerbewoche 1935 – keineswegs planvollem Handeln entsprungen war, sondern lediglich improvisierter Rettungsanker einer zwar nicht selbst verschuldeten, aber infolge der völligen Fehleinschätzung der tatsächlichen ökonomischen Lage der Weinbauern von der Reichsnährstandsführung nicht unerheblich verschärften Krise gewesen war,⁵⁶ schien angesichts der von den Verantwortlichen selbst völlig unerwarteten, überwältigenden Resonanz der Propagandaaktion rückblickend ebenfalls vergessen. „Anerkennend wurden die erfolgreichen Maßnahmen hervorgehoben, die der Reichsnährstand zur Wiedergesundung des Winzerstandes bis jetzt getroffen und durchgeführt hat“, lautete demgegenüber das offizielle Resümee der Zusammenkunft. Sie klang folgerichtig mit dem obligatorischen Verweis auf den Schöpfer und Lenker des „Dritten Reiches“ aus: „Dank brachte man am Schluß der Tagung auch unserem Führer zum Ausdruck, denn ihm verdanken wir es ja, daß es wieder aufwärts geht in Deutschland.“⁵⁷ – „Mit einem begeistert aufgenommenen ‚Sieg Heil!‘ auf den Führer schloß die inhaltsreiche Tagung.“⁵⁸

53 Der Deutsche Weinbau Nr. 18/19 vom 17.05.1936. Entsprechend harsch ging Dünge mit den weinbaupolitischen Maßnahmen der „Systemzeit“ ins Gericht: „Ebenso haben wir heute kein Verständnis dafür, wenn verschimmelte Vorschläge aus den Schubladen hervorgeholt werden, um als rettende Momente in den Vordergrund zu treten.“ Ebd.

54 Es war die erste entscheidende weinbaupolitische Maßnahme nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten, vgl. Abschnitt I. Die halbherzigen Anfänge der nationalsozialistischen Weinbaupolitik.

55 Der Deutsche Weinbau Nr. 18/19 vom 17.05.1936.

56 Vgl. Abschnitt I. Die NS-Weinpropaganda.

57 Das Weinblatt Nr. 22 vom 31.05.1936.

58 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 39 vom 23.05.1936.

III. Die „1. Reichstagung des deutschen Weinbaues“ 1937 in Heilbronn

Beweggrund und Wahl des Ausstellungsortes

So bescheiden die Weinbaulehrschau und selbst auch der „Tag des deutschen Weinfaches“ im Rahmen der Reichsnährstands-Ausstellung 1936 in Frankfurt – gemessen an den umfassenden Präsentationen der übrigen Landwirtschaftszweige dieser bis dahin weltweit größten Agrarmesse – auch gewesen sein mochten, so war dadurch die Erinnerung an eine frühere, durch die Etablierung des NS-Staates jäh unterbrochene Weinbautradition geweckt worden. Hatte doch mehr als 60 Jahre zuvor, im September 1875, der neu gegründete „Deutscher Weinbauverband“ zu seiner ersten Haupttagung ins damals neu zum Reich gehörende elsässische Colmar eingeladen, woraufhin nahezu alljährlich – unterbrochen lediglich von den Kriegs- und Nachkriegsjahren 1914 bis 1920 – immer aufwendiger gestaltete Verbandsversammlungen stattfanden, denen sich bald öffentliche Fachvorträge anschlossen. Ebenso zählten in aller Regel diverse Lehrausflüge, Besichtigungen und ausgiebige Weinverkostungen zum festen Programm der in jeweils wechselnden Städten abgehaltenen „Weinbaukongresse“, die zudem meist von einer von Jahr zu Jahr umfassenderen Präsentation der einschlägigen Industriezweige wie auch einer wissenschaftlichen Ausstellung ergänzt worden waren.⁵⁹ Zuletzt hatte eine solche Zusammenkunft 1932 im pfälzischen Neustadt stattgefunden, nachdem der ursprünglich hierzu vorgesehene Tagungsort Würzburg infolge der Wirtschaftskrise kurzfristig hatte verzichten müssen.⁶⁰

Das Weinblatt stellte im August 1937 rückblickend klar:

Niemand vermifste einen besonderen Weinbaukongress im Jahre 1933; auch nicht im folgenden, und wohl nicht im nächstfolgenden Jahre, zumal ja in den Reichsnährstandsausstellungen [...] auch der Wein seinen Platz fand. Aber je mehr unsere Agrarwirtschaft sich festigte, je gesicherter der Bestand der Winzerschaft wurde, je mehr Dank der Marktordnung und einer weitblickenden Gesetzgebung [...] die Aussichten auch unseres Wirtschaftszweiges sich besserten, desto hoffnungsvoller, desto aktiver wurde man auch im Weinfach. [...] So hatte sich die Lage gewandelt, gründlich geändert. Schon seit längerer Zeit gingen vereinzelt bei uns Anfragen ein, wie es denn mit den „Weinbaukongressen“ würde. Man habe verschiedene Dinge, – Erfindungen, Maschinen, – die man gerne dem Fach in einer Sonderschau zeigen wolle. Nicht selten redete man wieder von den alten Kongressen und, im Auffrischen angenehmer Erinnerungen an die Tagungen der Vergangenheit, hörten wir gesprächsweise immer häufiger den Wunsch, es möchte wieder einmal so ein großes Zusammenkommen der Fachwelt geben.⁶¹

59 CLAUS / NICKENIG, Weinbauverband (1999), S. 13 f.; MÜLLER, Weinbau-Lexikon (1930), S. 918.

60 *Das Weinblatt* Nr. 33 vom 15.08.1937.

61 *Das Weinblatt* Nr. 33 vom 15.08.1937.

Vor dem Hintergrund des ab dem Frühjahr 1937 grundlegend gewandelten Weinmarktes⁶² – nicht zu vergessen der neuerlichen reichsweiten Aufmerksamkeit, die dem Weinfach anlässlich des zurückliegenden bislang größten „Festes der deutschen Traube und des Weines“ im September 1936 zuteil geworden war⁶³ – vermochte sich diesem „Wunsch“ über kurz oder lang auch die Reichsnährstandsführung nicht zu verschließen. „Wie nunmehr feststeht, findet vom 22. bis 29. August d[es] J[ahres] die Reichstagung des deutschen Weinbaues, verbunden mit einer Lehr- und Industrie-Schau, statt“, konnte *Der Deutsche Weinbau* am 11. April 1937 amtlich mitteilen, nicht ohne hierbei sogleich ausdrücklich zu betonen: „Die Tagung ist entsprechend den früheren Weinbaukongressen aufzufassen, aber nach anderen, höheren Gesichtspunkten.“⁶⁴ Als Tagungsort sei vom Reichsbauernführer zudem Heilbronn ausersehen.

Warum Darré ausgerechnet die württembergische Weinstadt für diese bislang größte Fachtagung des deutschen Weinbaues in der NS-Zeit erwählt hatte, lässt sich auch rückblickend nur vermuten: Einerseits musste der betreffende Ausstellungsort einigermaßen zentral innerhalb einer der im westlichen Grenzland des Reiches beheimateten größeren deutschen Weinanbauregionen gelegen und naturgemäß auch selbst dem Weinanbau in irgendeiner Weise verbunden sein. Doch ungeachtet davon, dass mehrere pfälzische Städte diese Bedingungen in besonderem Maße erfüllten, kamen gerade diese schon aufgrund der persönlichen Antipathie Darrés zum dortigen Gauleiter Joseph Bürckel nicht in Frage, obwohl – oder vielleicht gerade weil – Bürckel seinen anmaßenden Anspruch von der Pfalz als vorgeblich bedeutendstem Weinanbaugebiet des Reiches mit der Ausrufung der „Deutschen Weinstraße“ erst eineinhalb Jahr zuvor vor aller Öffentlichkeit propagandawirksam manifestiert hatte.⁶⁵ Nachdem Rheinhessen – respektive der Gau Hessen-Nassau – im Vorjahr zum Austragungsort des erstmaligen „Tages des deutschen Weinfaches“ in Frankfurt avanciert war und die Weinregionen des nördlich anschließenden Gau Koblenz Trier zu abgelegen schienen, blieb augenscheinlich nur das südlich der Pfalz gelegene Württemberg übrig, als dessen nördlichste – und damit noch einigermaßen zentral – gelegene Weinstadt sich schließlich Heilbronn nachgerade anbot.

„Heilbronn vor großen Ereignissen“, frohlockte das *Heilbronner Tagblatt* als amtliches Parteiorgan der NSDAP und zugleich größte Zeitung des Unterlandes am 7. August 1937 in großen Lettern über die besondere Ehre, zum Veranstaltungsort der „I. Reichstagung des deutschen Weinbaues“ ausersehen zu sein. Eine Entscheidung,

62 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 320 ff.

63 Vgl. Abschnitt I. Die NS-Weinpropaganda.

64 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 15 vom 11.04.1937; die Bezeichnung „Weinbaukongress“ hatte allerdings allein schon deshalb nicht beibehalten werden können, „da nach einem Erlaß des Stellvertreters des Führers der Name ‚Kongreß‘ nur besonderen Veranstaltungen vorbehalten“ bleiben sollte. Ebd. Nr. 16 vom 18.04.1937.

65 KRIEGER, *Wettstreit der Gauleiter* (2020), S. 29 f.



Offizielles Plakat der „1. Reichstagung des deutschen Weinbaues“ in Heilbronn. Das Plakat wurde von dem Münchner Graphiker Max Joseph Bletschacher entworfen.

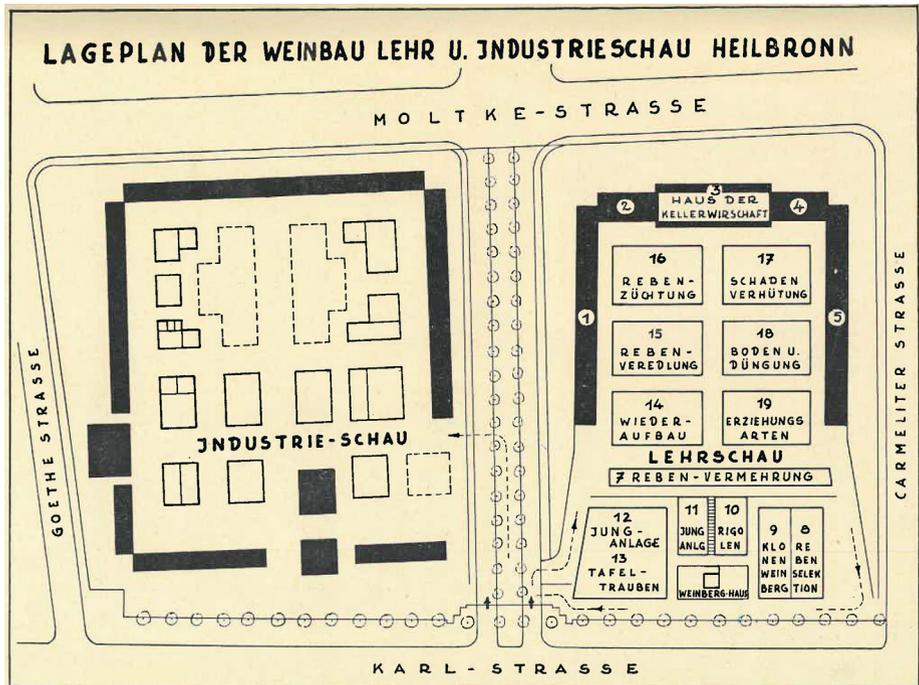
die man vor Ort unbesehen aller zugrundeliegenden persönlichen Implikationen des Reichsbauernführers sogleich als Würdigung eigener Verdienste wertete. „Die Tagung ist erstmals in Württemberg, was eine ganz besondere Anerkennung der Leistungen unserer Weingärtner bedeutet“, zeigte sich das Lokalblatt folglich überzeugt, um daraufhin in aller Ausführlichkeit über den Fortgang der diesbezüglichen Planungen zu berichten: „Eröffnet wird der Kongreß am Samstag, 21. August, mit einem großen Begrüßungsabend. Die Stadt Heilbronn veranstaltet Winzerfeste, die am Sonntag, 22. August abends beginnen und täglich bis Freitag, 27. August stattfinden.“⁶⁶

⁶⁶ Heilbronner Tagblatt vom 07.08.1937. Besonderer Dank für die Auswahl und Bereitstellung der entsprechenden Scans gilt Herrn Walter Hirschmann vom Stadtarchiv Heilbronn.

Lehrschau der Superlative

Der „große Begrüßungsabend“ wie auch die allabendlichen „Winzerfeste“, zu deren Ausrichtung sich die Stadt Heilbronn bereitwillig verpflichtet hatte, waren indes lediglich geselliges Beiwerk im umfangreichen Rahmenprogramm der nationalsozialistischen Fachausstellung. Es war in diesem Zusammenhang kaum anders zu erwarten, dass die vermeintlich „höheren Gesichtspunkte“, nach denen die „erste Reichstagung des deutschen Weinbaues“ im Vergleich zu den früheren Weinbaukongressen „aufzufassen“ gewesen sei, vor allem politisch-ideologisch motiviert waren. Schon im Rückblick auf die Frankfurter Tagung des Vorjahres hatte es explizit geheißen:

Die Weinbau-Lehrschau [...] umfasste nicht einseitige Ziele, sondern hatte das Bestreben, in alle Zweige des Berufsstandes von der Erzeugung bis zum Verbrauch nationalsozialistisches Gedankengut hineinzutragen.⁶⁷



Übersichtsplan zur Heilbronner Reichstagung im offiziellen Ausstellungsführer.

67 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 31 vom 24.04.1937; vgl. hierzu den folgenden Abschnitt: Ideologische Aufladung und Instrumentalisierung der Reichstagung.

Dass der ureigene Hang des NS-Regimes zu Superlativen auch dieses Ereignis nicht unberührt lassen würde, war daher nur folgerichtig, wie dann auch schon die erste Pressemitteilung der NS-Bauernorganisation prahlerisch bestätigte:

*Der Reichsnährstand beabsichtigt, die Tagung in einer Form und in einem Umfang abzuhalten, der bisher in der Geschichte des Weinfaches noch nicht dagewesen ist.*⁶⁸

Demgemäß berauschte sich die Lokal- wie auch Fachpresse bereits im Vorfeld der geplanten Weinfachschau allein schon am gewaltigen äußeren Rahmen, gegen den sich die vorjährige Frankfurter Präsentation geradezu als Kleingartenveranstaltung ausnahm.

Die Ausstellung selbst umfasst rund 25.000 qm und sie ist daher die größte Weinbau-Ausstellung, die je in Deutschland in dieser Form stattgefunden hat, vermeldete *Der Deutsche Weinbau* Anfang Juli 1937 voller Stolz,⁶⁹ nachdem er bereits zuvor ausführlich vom Fortgang der umfassenden Vorbereitungsarbeiten berichtet hatte. Und dabei nähme allein die vorgesehene Weinbau-Lehrschau rund 12.000 Quadratmeter des hierzu eigens durch aufwendige Rodungs-, Abbruch- und Planierungsarbeiten geschaffenen Ausstellungsgeländes ein.

Dort, wo im April noch Werkstätten in vollem Betriebe standen, wo die niedlichen Häuslein der Schrebergärten bunt durcheinander standen, ist heute eine Lehrschau entstanden, auf die der deutsche Weinbau wahrhaftig stolz sein kann,

schloss sich insbesondere auch das *Heilbronner Tagblatt* dieser euphorischen Vorberichterstattung an, ohne dabei indes auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, ob die betroffenen Betriebsinhaber und Kleingärtner freiwillig das hierzu bestimmte Areal in der Moltkestraße geräumt hatten.⁷⁰

Mit allen technischen Hilfsmitteln, mit der Kellerwirtschaft und dem übrigen neuzeitlichen Weinbau wird der deutsche Winzer vertraut gemacht,

berichtete die Lokalzeitung stattdessen voller Begeisterung von den allumfassenden Vorbereitungen:

*Überaus Vieles und Wertvolles bietet die Lehrschau, kein Thema dürfte es geben, das die heutigen Belange des deutschen Weinbaues betrifft und das nicht dort zu Worte kommt. Diese große, neuartige deutsche Schau, die eine Vorgängerin ihrer Art nicht kennt, wird deshalb nicht nur das bieten, was der praktische deutsche Winzer von ihr erwartet, sondern sie wird darüber hinaus in allen erdenklichen Fragen von Praxis, Wissenschaft und Technik des deutschen Weinbaues in Wort und Bild Auskunft zu geben wissen.*⁷¹

68 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 15 vom 11.04.1937.

69 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 27 vom 04.07.1937; vgl. *Deutsche Wein-Zeitung* Nr. 49/50 vom 03.07.1937.

70 *Heilbronner Tagblatt* vom 14.08.1937.

71 *Heilbronner Tagblatt* vom 14.08.1937.

Um diesem hehren Anspruch auch gerecht zu werden, waren als Novum gegenüber den früheren Fachausstellungen der vormaligen Weinbaukongresse schon Monate zuvor auf dem Ausstellungsgelände umfassende Beispielpflanzungen echter Weinreben angelegt worden, um „dem Winzer das gesamte Gebiet des Weinbaues nicht am toten Material, Präparaten und Bildern zu zeigen“.

Alles solle so vorgeführt werden, wie der Winzer es in freien Weinbergen findet, alles als lebendes Material, die Rebschulen, Pfropfrebschulen, Amerikanerweinberge, das Pflanzen, die Jungfelder bis hinauf zum fertig tragenden Weinberg. Auch die Schädlingsbekämpfung, Düngung, Bodenbearbeitung, Tafeltraubenkultur u. v. a. m. werden in lebendigen Anlagen gezeigt und soweit möglich Schädlinge und Krankheiten an lebenden Rebstöcken vorgeführt.⁷²



Letzte Handgriffe auf dem Heilbronner Ausstellungsgelände.

72 Der Deutsche Weinbau Nr. 26 vom 27.06.1937; die Lehrschau beinhaltete im Einzelnen folgende „Hauptsachgebiete“: „1. Düngung, 2. Frostbekämpfung, 3. Imprägnierung von Rebpfählen, 4. Haus-

Umrahmt wurde das Freigelände von diversen Pavillons, in denen etwa – auch dies freilich ungleich gewaltiger als im Vorjahr – „eine vorbildliche Küferei-Werkstätte, ein großes Haus der Kellerwirtschaft, Süßmosterei usw. in mustergültiger neuzeitlicher Aufmachung dem Besucher vor Augen geführt“ wurde.⁷³

In einem weiteren Ausstellungspavillon sollte zudem die nationalsozialistische Weinbaupolitik ins propagandagerechte Licht gerückt werden, indem anhand umfassender Schautafeln „dem Winzerstand und dem Weinverteiler die Wege“ aufgezeigt wurden, die die nunmehr endlich als eigenständige Unterabteilung des Reichsnährstandes gegründete „Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“ mit ihren angeblich „reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Weinmarktregelung und des Absatzes erfolgreich gegangen ist“.⁷⁴ Selbstredend fehlte dabei dann auch keineswegs das obligatorisch antisemitische Hetzbild, auf dem anschaulich die segensreiche Wirkung der Ausschaltung vorgeblich jüdischer Spekulationsucht und ausbeuterischer Habgier aus dem deutschen Weinhandel dargestellt wurde. Die Fachschau wurde von einer großen „Weinkosthalle“ abgerundet, die von der ebenfalls als Unterorganisation des Reichsnährstandes neu gegründeten „Deutschen Weinwerbung GmbH“ ausgerichtet werden sollte.⁷⁵ Nicht weniger imposant erschien außerdem die erstmals bei einer Weinfachveranstaltung während der NS-Zeit ergänzend ausgerichtete Industrieschau, die auf weiteren 13.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche die neuesten technischen Errungenschaften für Bodenbearbeitung, Düngung, Schädlingsbekämpfung und Kellerarbeit präsentierte.⁷⁶

„Wir haben bereits vor einer Woche in einem Überblick ausführlich über verschiedene Abteilungen geschrieben, die auf der Weinbau-Lehrschau gezeigt werden“, fand das *Heilbronner Tagblatt* alle vorherigen Erwartungen sogar noch übertroffen, nachdem diverse Pressevertreter bereits vor der offiziellen Eröffnung zu einem „Gang durch die größte Weinbau-Lehrschau, die je in Deutschland gezeigt wurde“, eingeladen worden waren:

Wir fügen unsern damaligen Ausführungen hinzu, daß die Lehrschau bei aller Vielseitigkeit und Lückenlosigkeit einfach, praktisch und übersichtlich geblieben ist, so daß auch der einfachste Besucher auf seine Rechnung kommen kann. Die Weinbau-Lehr-

und Kellerwirtschaft, 5. Erziehungsarten und Bodenbearbeitung, 6. Rebenveredlung, Schädlingsbekämpfung, Werdegang einer Pflropfrebe, Gewinnung von Traubenkernöl, 7. Schadenverhütung einschließl[ießlich] Reblaus, 8. Wiederaufbau, Rebenzüchtung, Rebsortiment, Tafeltrauben.“ Siehe hierzu insbesondere auch den im Anschluss an die Reichstagung vom „Reichsunterabteilungsleiter Weinbau“ Dr. Wilhelm Heuckmann herausgegebenen umfassenden Bildband: HEUCKMANN, I. Reichstagung (1937).

73 Der Deutsche Weinbau Nr. 27 vom 04.07.1937; Deutsche Wein-Zeitung Nr. 49/50 vom 03.07.1937.

74 Der Deutsche Weinbau Nr. 27 vom 04.07.1937; Deutsche Wein-Zeitung Nr. 49/50 vom 03.07.1937.

75 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 60 vom 12.08.1937; bei letzterem handelt es sich um die Vorgängerorganisation des heutigen „Deutschen Wein-Instituts“! KRIEGER, Wettstreit der Gauleiter (2020), S. 38 f.

76 Der Deutsche Weinbau Nr. 25 vom 20.06.1937; vgl. HEUCKMANN, I. Reichstagung (1937), S. 64.

*schau ist ganz auf die lebendige Praxis eingestellt und zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr gerade jetzt die Wissenschaft im Dienste der Praxis steht.*⁷⁷

Ideologische Aufladung und Instrumentalisierung der Reichstagung

Abgesehen von der Dimension der ergänzenden Weinfachausstellung sollte sich die Reichstagung indes in einem weiteren entscheidenden Punkt von den früheren Weinbaukongressen der „Systemzeit“ unterscheiden, wie die Organisatoren im Vorfeld nicht müde wurden zu betonen. Nicht allein, dass die Veranstaltung „die erste geschlossene Großkundgebung des deutschen Weinfaches nach der Machtübernahme darstellt“, griff das *Heilbronner Tagblatt* dabei wiederum bereitwillig die offizielle Lesart auf: Erstmals in der Geschichte der reichsweiten Weinbautagungen könnten dabei neben den Produzenten nunmehr „auch die Weinverteiler und alle diejenigen, die sonst mit dem Verkauf oder mit der Verwertung der Erzeugnisse der Rebe zu tun haben, [...] hier ihr Fachwissen [...] bereichern“.⁷⁸ – Und mehr noch: Sollten doch die neuesten Erkenntnisse aus Weinforschung und Rebenzüchtung nicht wie früher primär einem ausgewählten Fachpublikum oder allenfalls wohlhabenden Interessenten vermittelt werden, sondern gerade den Kleinwinzern und selbst den einfachen „Gefolgschaftsmitgliedern“ bis hin zu den Weinberg- und Kellereiarbeitern zugutekommen, wie das Fachblatt im Weiteren betonte:

*Im Vergleich zu Zielsetzung und Umfang der Reichstagung des deutschen Weinbaues boten die früher alljährlich stattgefundenen Weinbaukongresse nur Teilausschnitte. Die Mehrzahl der Winzer, auf die es schon aus weltanschaulichen Gründen bei solchen Veranstaltungen als Besucher ankommt, kam nicht in nennenswertem Maße zu diesen Kongressen. Anders wird es bei der Reichstagung in Heilbronn sein.*⁷⁹

Dafür, dass es nicht allein bei dieser hehren Ankündigung blieb, sorgten zahlreiche Sonderzüge, die die Weinbauern aus allen Regionen des Reiches zu stark ermäßigten Preisen an den Veranstaltungsort bringen sollten, wobei die Gastgeberstadt überdies für „minderbemittelte Volksgenossen“ eigens zahlreiche Freiquartiere bereitstellte.⁸⁰ Aber auch den Winzern aus der unmittelbaren Umgebung galt ein ganz besonderes Augenmerk.

Um zu erreichen, daß jeder Weingärtner mit seiner Familie und Gefolgschaft [...] nach Heilbronn kommt, werden von der Kreisbauernschaft Unterland verbilligte Vorverkaufskarten, die beim Ortsbauernführer zu haben sind, vertrieben,

77 Heilbronner Tagblatt vom 21.08.1937.

78 Heilbronner Tagblatt vom 20.08.1937; vgl. Deutsche Wein-Zeitung Nr. 60 vom 12.08.1937.

79 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 60 vom 12.08.1937; vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 6.

80 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 47 vom 24.06.1937 und Nr. 60 vom 12.08.1937; Der Deutsche Weinbau Nr. 27 vom 04.07.1937.

wusste das *Heilbronner Tagblatt* diesbezüglich zu berichten. Zudem würden „voraussichtlich [...] während der Zeit der Tagung [ebenfalls herabgesetzte] Sonntagsfahrkarten ausgegeben“. ⁸¹

Indem auf diese Weise erstmalig „allen Berufsangehörigen der Besuch der ersten Reichstagung des deutschen Weinbaues ermöglicht“ werden sollte, gewann die Veranstaltung neben aller beabsichtigten fachlichen Breitenwirkung somit keineswegs zufällig eine nicht zu unterschätzende soziale Dimension, wobei die Organisatoren in diesem Zusammenhang schon im Vorfeld ein nachgerade rührendes Bild zeichneten:

Hier schüttet der Winzer und Weinverteiler dem Berufskameraden und den verantwortlichen Wirtschaftsführern des Reichsnährstandes sein Herz aus [...]. Hier lernen sie sich kennen, die Männer des deutschen Weins. Hier gehen sie gemeinsam durch die große Lehrschau; gemeinsam nehmen sie die einzeln herausgestellten Forderungen unserer neuen Wirtschaftsauffassung in sich auf, besprechen sie und lernen so besser den Sinn einzelner Aufbaumaßnahmen verstehen als in jahrzehntelangen parlamentarischen Diskussionen, die nie anders wirken können als belastend. ⁸²

Gänzlich frei von jeglichen störenden demokratischen „Belastungen“ – so klang es hier zwischen den Zeilen unverkennbar an –, sollte die Reichstagung also dazu dienen, das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl der Ausstellungsbesucher zu stärken und damit gezielt zur Schaffung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft beizutragen. ⁸³

Demzufolge sei, wie *Der deutsche Weinbau* daraufhin auch ganz offen formulierte, die Heilbronner Veranstaltung selbst „nicht allein eine Leistungsschau des Weinfaches, sondern nicht weniger eine Kundgebung, die die Geschlossenheit des Weinfaches im nationalsozialistischen Sinne zum Ausdruck bringt“. ⁸⁴

Der Gedanke der unzertrennbaren Zusammengehörigkeit aller im Weinbau und Weinfach tätigen Kreise wird dadurch nach außen offen kundgetan, fasste dies der Vorsitzende der zwischenzeitlich etablierten eigenständigen „Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“, Edmund Diehl, ⁸⁵ in seinem vorab veröffentlichten Grußwort zusammen, um ganz im Sinn der NS-Ideologie hinzuzufügen:

81 Heilbronner Tagblatt vom 07.08.1937.

82 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 63 vom 24.08.1937. Das Weinblatt sprach diesbezüglich von einer „weinfachlichen Schicksalsgemeinschaft“, Das Weinblatt Nr. 33 vom 15.08.1937.

83 Zum hier aufgeworfenen Begriff der „Volksgemeinschaft“ sei insbesondere auch auf die jüngste Forschungsdiskussion verwiesen: SCHMIECHEN-ACKERMANN, „Volksgemeinschaft“ (2012); REINICKE / STERN, Gemeinschaft als Erfahrung (2014).

84 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 63 vom 24.08.1937.

85 Zu Diehls beruflichem und politischem Werdegang siehe insbesondere dessen Spruchkammerakte sowie die Personalakte des Reichsbauernrats, Landeshauptarchiv Koblenz Best. 865 Nr. 135825; Bundesarchiv Berlin Best. R 16 I Nr. 25.

*Sowohl Winzer wie auch Weinverteiler, Importeure und Exporteure und die Wein verarbeitenden Industrien versammeln sich dort, um ein Bekenntnis abzulegen zum Berufsstand, zu unserem Volk und Vaterland.*⁸⁶

Dass dieses „Bekenntnis“ (wie auch schon beim vorjährigen „Tag des deutschen Weinfaches“) im Gegensatz zu den früheren Weinbaukongressen keineswegs öffentliche Diskussionen oder gar die Austragung fachinterner Kontroversen – ganz zu schweigen von der Artikulierung etwaiger politischer Forderungen an die Adresse der Reichsregierung – implizierte, verstand sich dabei von selbst.⁸⁷ Ging es doch auch bei dieser Veranstaltung – neben der obligatorischen Huldigung des Regimes für die vorgeblich gerade auch dem Winzerstand erwiesenen Wohltaten – darum, entsprechend dem hierarchischen Führer-Gefolgschafts-Gefüge des NS-Staates „aus berufenem Munde die wirtschaftspolitische Zielsetzung des Weinfaches entgegenzunehmen“.⁸⁸

Die ideologische Aufladung der Fachausstellung sollte sich indes nicht allein auf die (volks-)gemeinschaftsfördernden Nebeneffekte beim erwarteten Massenbesuch des Messegeländes oder bei den diversen Begleitveranstaltungen beschränken. So aufrichtig es offenkundig allen voran dem „Reichsunterabteilungsleiter Weinbau“ und damit verantwortlichen Leiter der Lehrschau, Dr. Wilhelm Heuckmann, mit seinem Bemühen um eine qualifizierte Schulung der Winzer und wissenschaftlich fundierte Qualitätssteigerung ihrer Erzeugnisse auch zu tun gewesen sein mochte, so wenig konnte auch er verhindern, dass nunmehr sogar selbst nüchterne wissenschaftliche Fortschritte etwa in den Bereichen der Kellerwirtschaft, Schädlingsbekämpfung oder Rebenzüchtung zu originären Leistungen des NS-Regimes erhoben wurden. Ganz im Gegenteil:

In der Zielsetzung der ersten Reichstagung des deutschen Weinbaues liegt es, die weinfachlichen Probleme auch nach der weltanschaulichen Seite hin zu betrachten, so hatte sich Heuckmanns Amtsvorgänger Robert Dünge bereits im Vorfeld diesbezüglich mit einem Grundsatz-Leitartikel zu Wort gemeldet, der in der gänzlich absurden Behauptung gipfelte:

*Sie [die wissenschaftlichen Fortschritte] waren nur deshalb möglich, weil ihre Grundgedanken nicht allein im rein Fachlichen verhaftet waren, sondern weil sie von der Idee der nationalsozialistischen, agrarpolitischen Zielsetzung getragen wurden.*⁸⁹

86 Der Deutsche Weinbau Nr. 34 vom 22.08.1937.

87 Die Kölnische Zeitung sprach dies in gespielter(?) Naivität durchaus offen aus: „Man war es auf früheren Weinbaukongressen gewöhnt, daß dem Staat eine Reihe Forderungen unterbreitet wurden. Solcher Brauch [sic!] ist in der Öffentlichkeit weitgehend abgekommen.“ Kölnische Zeitung Nr. 421/422 vom 22.08.1937.

88 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 63 vom 24.08.1937. Bereits zuvor hatte Dr. Heuckmann in ähnlicher Weise formuliert: „Wir wollen hören, welche Aufgaben jedem harren, die er als Baustein zu dem festen Fundament und Gebäude eines gesunden Berufsstandes an seinem Platze beitragen muss.“ Der Deutsche Weinbau Nr. 16 vom 18.04.1937.

89 Der Deutsche Weinbau Nr. 34 vom 22.08.1937.

Und genau dies galt infolgedessen gleichermaßen auch für die Reichstagung selbst, die damit zum geschickten psychologischen Instrument der Erfassung und Gleichschaltung wirklich aller Volksgenossen als willfährige Subjekte des Hitlerstaates und dessen menschenverachtenden Zielsetzungen avancierte.

IV. Der Verlauf der Reichstagung

Offizielle Ausstellungseröffnung im Gartensaal

Doch selbst unbesehen ihrer unverhohlenen Instrumentalisierung und ideologischen Verkleisterung hatte der originär politische Charakter der Heilbronner Fachschau für die örtlichen Verantwortlichen von vornherein außer Frage gestanden, sodass nicht allein die gastgebende Stadtverwaltung, sondern gleichermaßen auch die örtliche NSDAP mit ihren sämtlichen Gliederungen voller Eifer an den Vorbereitungen mitwirkte und auch die Bürgerschaft hierzu verpflichtete.



Abzeichen zur Heilbronner Reichstagung.

Das *Heilbronner Tagblatt* wusste am 21. August 1937 nicht ohne Stolz zu berichten: *In den Straßen künden Transparente das Ereignis, bunte Wimpel flattern im Winde und an den Häusern wehen die Fahnen, Guirlanden sind von Fahnenmast zu Fahnenmast gezogen. Viele Häuser haben sich mit Blumen vor den Fenstern festlich geschmückt, und unser Rathaus hat sein Festgewand angetan. [...] Küche, Keller und Betten in unseren Hotels, Gasthöfen, Gaststätten und Privatquartieren sind gerüstet, Hunderte und Tausende von Gästen aus allen Weingauen Deutschlands zu beherbergen.*⁹⁰

Und tatsächlich sollten sich – will man der parteiamtlichen Presseberichterstattung Glauben schenken – die Erwartungen der Organisatoren vollauf erfüllen, die bereits am Eröffnungswochenende nicht weniger als 12.000 Ausstellungsbesucher gezählt haben wollten. „Ein Markstein des deutschen Weinbaues“, verkündete das *Heilbronner Tagblatt* am darauffolgenden Montag in großen Lettern auf seiner Titelseite, um im Innenteil das önologische Großereignis in der Kächchenstadt auf gleich mehreren Seiten zu würdigen.

An der großen Zahl hervorragender Gäste konnte man die große Bedeutung ermessen, die dieser 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues an den maßgebenden Stellen beigelegt wird,

widmete das Blatt dabei selbstredend besondere Aufmerksamkeit der offiziellen Eröffnungsveranstaltung vom Sonntagvormittag des 22. August:

*Punkt 11 erklangen im Gartensaal des Stadtgartens die feierlichen Klänge des Huldigungsmarsches von Grieg, vom Kreismusikzug der NSDAP [...] mit großem Können vorgetragen. Hierauf verlas Dr. Zielke von der Vorbereitungsstelle für Kundgebungen des Reichsbauernführers Berlin ein Grußtelegramm des Reichsbauernführers Darré.*⁹¹

Augenscheinlich hatte der Reichsernährungsminister selbst zu diesem besonderen Anlass seine persönliche Aversion gegenüber dem Weinfach nicht zu überwinden vermocht und stattdessen seinen Stabsamtsführer Dr. Hermann Reischle als Vertreter nach Heilbronn entsandt, was sich indes umso mehr anbot, da es sich bei letzterem zufälligerweise um einen Sohn der Gastgeberstadt handelte.⁹²

90 Heilbronner Tagblatt vom 21.08.1937.

91 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937; im sogleich vom „Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“ verfassten Antworttelegramm hieß es: „12.000 in Heilbronn versammelte Winzer und Angehörige der deutschen Weinbauwirtschaft danken für übersandte Grüße die sie freudig und herzlich erwidern.“, ebd.

92 Reischle entschuldigte Darrés Abwesenheit damit, dass dieser „zu derselben Stunde [...] als Vertreter des Führers und der deutschen Reichsregierung den von 53 Nationen beschickten Weltmilchkongreß zu Berlin“ eröffnete, *Der Deutsche Weinbau* Nr. 35/36 vom 05.09.1937; zudem ließ der Ernährungsminister im Deutschen Weinbau nunmehr ein Grußwort abdrucken, in dem er pflichtgemäß erklärte: „Wenn wir in diesem Jahre erstmalig eine Reichstagung des deutschen Weinbaues veranstalten, so deshalb, weil wir uns dieser Bedeutung des deutschen Weinbaues bewußt sind.“, ebd. Nr. 34 vom 22.08.1937.

*Die Heilbronner wüßten die Ehre wohl zu schätzen, daß diese Tagung in ihrer Wein-
stadt abgehalten wird,*

galt diesem folglich dann auch das besondere Willkommen von Oberbürgermeister Gütig, der in seiner anschließenden Grußansprache selbstredend keineswegs seine grundlegende Dankesschuld an die braunen Machthaber vergaß:

Nach einem geschichtlichen Rückblicke, der die in Jahrhunderte zurückgehende Bedeutung Heilbronn in der Bauern- und Weingärtnerbewegung streifte, betonte der Redner, daß es erst im Dritten Reich unter der starken zielbewußten Betreuung des Reichsnährstandes gelungen sei, der Bauern- und Weingärtnerbewegung den ihr zukommenden Lebensraum zu schaffen. „Ich hoffe“, so schloß er seine Ausführungen, „daß die 1. Reichstagung in Heilbronn für den Weinbau in allen Gebieten unseres Reiches, nicht zuletzt auch bei uns in Württemberg und in Heilbronn selbst für alle seine Zweige wertvolle Anregungen bringen, ihm einen mächtigen Auftrieb geben und so sich volkswirtschaftlich zum Wohle des ganzen Volkes auswirken wird. Aber nicht nur der ernsten Unterrichtung der Besucher, sondern auch der Pflege der Kameradschaft der Standes- und Berufsgenossen, der Ausspannung, der Erholung, dem Frohsinn wollen wir Gelegenheit zur Entfaltung geben. Ich möchte hoffen, daß die Besucher auch nach dieser Richtung bei uns in Heilbronn ihre Erwartungen zu erfüllen vermögen. [...] Die Heilbronner aber wollen ihre Besucher als hochgeschätzte Gäste aufnehmen, die sich hier wohlfühlen, Heilbronn in guter Erinnerung behalten und auch später gerne wiederkommen.“⁹³

Nachdem der Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid „die Grüße des Reichstatthalters und der württembergischen Landesregierung“ überbracht und „auch Landesbauernführer Arnold [...] seiner Freude Ausdruck [gab], daß die 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues nach Heilbronn verlegt worden sei“, bestieg, „von besonderem Beifall begrüßt, [...] der Sohn unserer Stadt das Rednerpult, um als Stellvertreter des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers Darré dieser Reichstagung, ihren ausländischen Ehrengästen, der gastgebenden Stadt Heilbronn sowie ihrer Bürgerschaft die herzlichen Grüße zu übermitteln.“ Tatsächlich wusste Dr. Hermann Reischle – „selbst aus einer alten Weingärtnerfamilie stammend“ – den Stellenwert des Winzerstandes im „Dritten Reich“ und folglich auch die Bedeutung der Heilbronner Tagung in seiner Festansprache nicht hoch genug zu würdigen.

Wir, die wir als Nationalsozialisten den Menschen in den Mittelpunkt unserer politischen Arbeit stellen, wissen, welches Kleinod an Volkskraft der Weingärtnerstand bedeutet,

erklärte der hochrangige Reichsnährstandsfunktionär im augenfälligen Gegensatz zu der diesbezüglichen Aversion seines Chefs nunmehr den Anwesenden. Nach Reischle war

93 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

*der deutsche Weinbau [...] nicht nur einer der Bewahrer deutscher Volkskraft, sondern auch deutschen Volksbrauches, deutscher Kultur schlechthin. Ein Stand, über den all das bisher Vorgetragene ausgesagt werden kann, verdient selbstverständlich die höchste Beachtung und Pflege eines Staates, der wie der nationalsozialistische zum Ziele hat, die lebensgesetzlichen Voraussetzungen für einen ewigen Bestand des deutschen Volkes zu schaffen.*⁹⁴

Dass die NS-Weinmarktregelung in der Vergangenheit eher schleppend vonstattengegangen war, konnte im Weiteren jedoch auch der Stabsamtsleiter keineswegs leugnen. „Gewiß: wir haben uns gerade auf diesem Gebiete mehr Zeit lassen müssen als auf anderen“,⁹⁵ griff Reischle in diesem Zusammenhang erneut die bereits bei der vorjährigen Frankfurter Tagung formulierte Argumentation auf, wobei er die anfängliche Tatenlosigkeit der NS-Bauernorganisation gegenüber der Winzernot nunmehr allerdings auf die Eigenheiten des Erzeugnisses selbst zurückführte:

Der Wein ist ein so edles und vielgeartetes Kind der deutschen Scholle, daß man sich bei ihm nur sehr schrittweise in das Gebiet der Erfassung und Verteilung vorantasten kann,

so Reischle in blumiger rhetorischer Verschleierung,⁹⁶ woraufhin er umso bereitwilliger auf die Erfolge der nationalsozialistischen Weinpropaganda zu sprechen kam:

*Auf diesem Gebiete wurde auch, das kann man heute feststellen, ein absoluter Sieg erfochten.*⁹⁷

„Mit dem Wunsche, daß die Heilbronner Tage ein Markstein auf diesem Wege, aber auch Tag frohen Genusses für alle ausländischen und inländischen Teilnehmer sein mögen“, eröffnete Dr. Reischle abschließend „Namens und in Vertretung des Reichsbauernführers“ offiziell die erste „Reichstagung des deutschen Weinbaues zu Heilbronn 1937“.

*Mit dem Gesang der Nationalhymnen und einem Sieg Heil auf den Führer schloß die kurze, aber eindringliche Eröffnungsfeier. Ein Rundgang der Gäste durch die Weinbau-Lehrschau schloß sich an.*⁹⁸

94 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

95 Der Deutsche Weinbau Nr. 35/36 vom 05.09.1937; vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 78.

96 HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 78; bereits zuvor hatte sich auch der Hauptschriftleiter des Deutschen Weinbaus, Robert Düngeles, in ähnlicher Weise geäußert: „Wenn auch die eine oder andere Maßnahme vielleicht von dem einen oder anderen nicht gleich richtig erkannt worden ist, so zeigt die Reichstagung des deutschen Weinbaues, daß alle Arbeiten und Maßnahmen wohlgedacht auf den Nutzen der Gesamtheit abgestimmt sind.“, Der Deutsche Weinbau Nr. 34 vom 22.08.1937; auch Das Weinblatt hielt in diesem Zusammenhang eine die Tatsachen verklärende Rückschau: „[...] es begann auch im Weinfach [...] ein völliger Neubau. Der mußte allseitig wohl durchdacht sein und fest untermauert werden, und es war klar, daß viele Steine zusammengetragen werden mußten, viele Balken, bis das Richtfest würde gefeiert werden können.“, Das Weinblatt Nr. 33 vom 15.08.1937.

97 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

98 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.



Dr. Hermann Reischle, Stabsamtsführer der NS-Bauernorganisation.

Am Abend des offiziellen Eröffnungstages hatte es sich die Gastgeberstadt zudem nicht nehmen lassen, die Ehrengäste „von Partei, Staat, Wehrmacht, Gemeindeverwaltung und Weinbauwirtschaft“ zu einem eigenen Empfang einzuladen:

Man sah dabei neben Stabsamtsleiter Dr. Reischle die Landesbauernführer von Baden, Dr. Engler-Füßlen, von Württemberg, Arnold, den Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft, Diehl, Ministerialrat Schuster vom Reichsernährungsministerium, Dr. Heuckmann, Dr. Mackenstein und andere maßgebende Vertreter aus der deutschen Weinbauwirtschaft. Die Partei war vertreten durch Gaupropagandaleiter Mauer, Ratsherr und Kreisgeschäftsführer Bandels, Kreispropagandaleiter Großmann und die Ortsgruppenleiter aus Heilbronn. [...] Die Stadtverwaltung Heilbronn repräsentierten Oberbürgermeister Gültig und die Ratsherren der Stadt Heilbronn.⁹⁹

Der Oberbürgermeister richtete bei dieser Gelegenheit erneut besondere Grußworte an Reischle, dem nunmehr vom „Heilbronner Käthchen“ ein „Ehrentrunck“ überreicht werden sollte.

99 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

Geselliger Begrüßungsabend in der Stadthalle

Ergänzend zu dem ausschließlich für geladene Gäste ausgerichteten Empfang hatte die Stadt Heilbronn bereits am Abend zuvor – noch vor der offiziellen Eröffnung der Reichstagung – zu einem großen „öffentliche[n] Begrüßungsabend“ in der Festhalle geladen.¹⁰⁰ „Die Ausschmückung der Festhalle stand ganz im Zeichen der Weinbau-tagung“, berichtete die Lokalzeitung auch hier voller Überschwang:

*Eine riesige Karte der deutschen Weinbaugebiete, umgrenzt von goldenen Trauben und Rebenblättern und die Wappen der deutschen Gaue zierten das Innere des von Menschen überfüllten Festraumes.*¹⁰¹

Anstelle der markigen Festansprachen des Vormittags wartete dort ein buntes Unterhaltungsprogramm auf die Anwesenden.

Mehr als hundert Künstler vom Reichssender Stuttgart, darunter das Große Rundfunk-Orchester [...] bestritten die glänzende Folge der Darbietungen, [die] mit der wuchtigen Ouvertüre zu „Geschöpfe des Prometheus“ von Beethoven begann.

Orchester, Chor und Sänger des Reichssenders präsentierten daraufhin zunächst einen umfassenden Klassik-Reigen, der von einem Rezitativ aus Haydns „Jahreszeiten“ bis hin zur zweiten „Ungarischen Rhapsodie“ von Liszt reichte.

*Mit dem Strauß'schen Walzer: „Wein, Weib und Gesang“ schloß der erste Teil der Darbietungen. Das prächtig konzertierende Orchester, die Rundfunksänger und der Chor wurden nach ihren einzelnen Darbietungen und besonders am Schluß mit nicht endenwollendem Beifall belohnt.*¹⁰²

Im zweiten Teil der Programmfolge führte Arthur Anwander (dahinter verbarg sich niemand anderer als der maßgebliche Kameramann der berühmten NS-Regisseurin Leni Riefenstahl)¹⁰³ seine Zuhörer in das heitere Reich des schwäbischen Humors, wobei der gelernte Schauspieler eine muntere Folge „von tollen Schwabenstreichen und witzigen Einfällen hervorsprudelte“.¹⁰⁴ Unter Beteiligung der Sänger Lieselotte Dietl und Hans Hafele ließ zudem die „Stuttgarter Volksmusik“ dazwischen „ländliche Ouvertüren, Volkslieder und lustige Weisen erklingen, die zündend einschlugen“.

*Nachdem das Festprogramm abgerollt war, ging man allmählich zum gemütlichen Teil des Abends über [...]. Alle Festteilnehmer wuchsen im Laufe des Abends zu einer stimmungsvollen Gemeinschaft zusammen, die sich bis in die Morgenstunden hinein der Freude und dem heiteren Genuß hinzugeben wußte.*¹⁰⁵

100 Laut ursprünglicher Planung sollte auch dieser Empfang offenkundig zunächst im Gartensaal des alten Harmoniegebäudes stattfinden, RADMANN, Ausstellungsführer (1937), S. 15.

101 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

102 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

103 Vgl. u. a. TRIMBORN, Riefenstahl (2002).

104 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

105 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

Anstelle „heiteren Genuss[es]“ wollten andere Pressevertreter die gesellige Veranstaltung indes ganz im Sinne nationalsozialistischer Volksgemeinschaftswerdung verstanden wissen. Allen voran reihte die *Deutsche Wein-Zeitung* den Abend in die parteiamtliche Folge weihevoll inszenierter Massenkundgebungen während des NS-Regimes ein:

*Als auf dem öffentlichen Begrüßungsabend [...] die Tausende des deutschen Weinvolks in der Festhalle der vom großen Orchester des Reichssenders Stuttgart gespielten Ouvertüre lauschten, da wußten die Anwesenden, daß dieser Besuch in Heilbronn nicht vergeblich verlaufen konnte. [...] Denn die leuchtenden Augen, in die man hier schauen konnte, gehörten zu Menschen, die von nichts anderem beseelt waren als dem Willen, hineinzuwachsen in das große Aufbauwerk.*¹⁰⁶

Die Eröffnungsreferate

Von den vermeintlichen Erfolgen dieses Aufbauwerks legten folgerichtig schon die drei öffentlichen Fachreferate beredtes Zeugnis ab, mit denen der umfassende Tagungsreigen bereits am Sonntagnachmittag unmittelbar nach dem offiziellen Festakt in der Festhalle eröffnet wurde und deren zugrunde liegender Tenor der gleiche wie anlässlich der vorjährigen Frankfurter Tagung blieb, zumal jetzt im Spätsommer 1937, wo die Weinabsatzkrise unleugbar als überwunden gelten konnte, der stolze Rückblick auf das Geleistete umso mehr gerechtfertigt schien.¹⁰⁷ Dass sich der erste dieser Vorträge ausgerechnet der „sozialpolitische[n] Betreuung der im Weinbau schaffenden Menschen“ widmete, war dabei offenkundig kein Zufall, da auf diese Weise nicht allein der vermeintliche Bruch des NS-Regimes mit der (Weinbau-) Kongresspraxis der Vergangenheit anschaulich dokumentiert werden konnte (wo den einfachen Weinbergarbeitern während der sogenannten „Systemzeit“ vorgeblich keinerlei besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden war), sondern zudem kaum ein anderes Fachthema für eine propagandawirksame Verbrämung im Sinne der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ als eine der tragenden Säulen der NS-Herrschaft geeigneter schien.

Der diesbezügliche Referent Pg. Methling – seines Zeichens „Reichssachbearbeiter für die Winzergenossenschaft“ im Reichsnährstand¹⁰⁸ – stellte prompt den von ihm erwarteten Zusammenhang her:

106 *Deutsche Wein-Zeitung* Nr. 63 vom 24.08.1937; entsprechend euphorisch äußerte sich in diesem Zusammenhang rückblickend ebenfalls *Der Deutsche Weinbau*: „Alle Beteiligten [...] werden sich später gern erinnern, dort mit dabei gewesen zu sein, wo Deutschland als erste weinbautreibende Nation ein geschlossenes Weinfach vorstellen konnte“, *Der Deutsche Weinbau* Nr. 35/36 vom 05.09.1937.

107 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 320 ff.

108 Näheres zu dessen Person geht aus diesem Zusammenhang nicht hervor.

Wenn sich die früheren Arbeitnehmer- und Arbeitgebergewerkschaften abgemüht haben, die sozialen Fragen nur von der wirtschaftlichen Seite her zu lösen, und dabei Betriebsführer und Gefolgschaft gegeneinander ausspielten, so betrachtet der Reichsnährstand die soziale Frage in erster Linie als eine Aufgabe der politischen Erziehung des deutschen Menschen zur Volks- und Betriebsgemeinschaft. Diese Gemeinschaft wollen wir aber nicht nur auf dem Arbeitsplatz selbst sehen, sondern auch noch nach dem Feierabend. Jedes landwirtschaftliche Gefolgschaftsmitglied muß den Rahmen kennenlernen, in dem es zur Pflichterfüllung eingespannt wird.¹⁰⁹

Davon, dass dieses hehre Bild einträchtigen Miteinanders von der Realität längst Lügen gestraft worden war, verlautete in dem Festvortrag indessen keine Silbe. Hatten sich doch zwischenzeitlich auch ungezählte Weinbergarbeiter der Mitte der dreißiger Jahre zunehmend verbreiteten „Landflucht“ angeschlossen, um ihren schlecht-bezahlten Arbeitsverhältnissen zu entgehen.¹¹⁰

Auch der zweite Redner, „Reichsunterabteilungsleiter Weinbau“ Dr. Wilhelm Heuckmann, blendete die in seinem Vortrag zum Thema „Der Weinbau, wie er werden soll“ die grundlegend gewandelten Rahmenbedingungen der Weinerzeugung vollständig aus. Erst ein halbes Jahr zuvor hatte binnen weniger Wochen – nicht zuletzt auch infolge der NS-Weinpropaganda – eine maßgebliche Wandlung des deutschen Weinmarktes von einer verheerenden Absatzkrise hin zur Weinknappheit stattgefunden, wobei allein (jetzt indes ausbleibende!) Rekordweinernten zur künftigen Befriedigung der zusätzlich staatlicherseits angeheizten Nachfrage imstande schienen. Um das propagandawirksame Motto vom Wein als vorgeblichem „Volksgetränk“ des „Dritten Reiches“ aufrechtzuerhalten wobei jeder einfache Volksgenosse zu einem geringen Entgelt seinen regelmäßigen „Schoppen“ erhalten sollte, hätte es nunmehr gelten müssen, mit allen denkbaren Mitteln schleunigst die Massenproduktion des zunehmend knappen Rebensaftes anzukurbeln, wollte man den wachsenden Fehlbedarf nicht durch devisenträchtige Importe ausgleichen.¹¹¹

Doch Dr. Heuckmann propagierte in seinem Vortrag bezeichnenderweise das genaue Gegenteil: „Nachdem unser Weinbau einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, wird das Letzte zur Vervollkommnung herauszuholen sein,“ erklärte der altgediente Önologe stattdessen den Anwesenden: „Der Gedanke: Erhöhung der Weingüte ist dabei grundlegend.“¹¹² Heuckmann, der sich selbst augenscheinlich als unpolitischer Fachmann sah, wobei er zeitlebens wohl nie verstehen sollte, wie sehr gerade auch er sich zum willigen Werkzeug der braunen Machthaber hatte instrumentalisieren lassen, war geblendet von den ungeheuren materiellen und organisatorischen

¹⁰⁹ Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

¹¹⁰ CORNI/GIES, Blut und Boden (1994), S. 50 f.; folglich war die von Methling ausgeführte Lohnverbesserung der Weinbergarbeiter keineswegs eine originäre Wohltat des NS-Regimes, sondern im Gegenteil lediglich ein Mittel zur Eindämmung dieser Landflucht.

¹¹¹ KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 320 ff.

¹¹² Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

Ressourcen, die ihm der NS-Staat zur Verwirklichung seiner ureigenen Vision fortschrittlicher Weinerzeugung bereitstellte. So sollte diesbezüglich in Zukunft „eine umfassende Änderung der Anbaumethoden und der Behandlung des Weines und durch die Neugestaltung der Wirtschaftsberatung“ erfolgen und „Weinbau [...] zukünftig nur in Lagen betrieben werden, die zur Erzielung eines Güteproduktes geeignet sind.“ Dabei sei auch in den Bereichen der Bodenuntersuchung, Schädlingsbekämpfung und Weinbehandlung eine Neuorganisation vonnöten, zeigte sich der Reichsnährstandsfunktionär abschließend überzeugt: „Nur durch praktisches Vorbild kann man auf die Dauer den Winzer von der Wichtigkeit der durchzuführenden Maßnahmen überzeugen.“¹¹³

Während Heuckmann von fachlicher Blindheit geschlagen in seinen ganz persönlichen Zukunftsvisionen des Weinbaues im NS-Regime schwelgte, wandte sich der dritte Redner der Eröffnungssitzung, der Vorsitzende der „Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“, Edmund Diehl, in seinem Referat zur „Marktregelung des Reichsnährstandes“ ausschließlich der Vergangenheit zu. Diehl, der seinen Posten im Gegensatz zu Heuckmann nicht einer besonderen fachlichen Qualifikation, sondern allein seiner Parteikarriere als „Alter Kämpfer“ verdankte,¹¹⁴ zeichnete – gänzlich ungeachtet davon, dass ein Großteil der Anwesenden bestens über die bis in die Führungsspitze des Reichsnährstands verankerte anfängliche Lustlosigkeit der NS-Weinbaupolitik informiert gewesen sein dürfte – einen ungebrochenen Erfolg der seit 1933 unternommenen vorgeblich zielgerichteten Weinbaumaßnahmen des Hitlerstaates. Mit besonderem Stolz wies der hochrangige SA-Führer insbesondere auf die (wohlgemerkt keiner bewussten Krisenplanung der NS-Bauernorganisation, sondern allein der Privatinitiative eines untergeordneten Parteifunktionärs entsprungenen) Richt- beziehungsweise Mindestpreise hin, die sich „in schwieriger Zeit bewährt“ hätten.¹¹⁵

Dass diese untere Preisgrenze für Weinbauerzeugnisse als bis dahin bedeutendste Errungenschaft nationalsozialistischer Weinmarktregelung angesichts der zwischenzeitlich vollständig gewandelten Marktsituation zur Makulatur geworden war und – mehr noch – das zur Unterbringung zweier Rekordweinernten mit erheblichen Propagandaanstrengungen mühsam aufgebaute Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage bereits wenige Wochen später wie ein Kartenhaus zusammenstürzen würde (wobei zum Unmut der Winzer dann im Gegenteil überstürzt verbindliche Höchstpreise verordnet werden sollten), schien der wichtigste Weinbaufunktionär des NS-Regimes nicht im Mindesten zu ahnen. Auch die Anwesenden ließen sich augenscheinlich gern von der stattdessen präsentierten Erfolgsgeschichte blenden. „Die maßgeblichen Ausführungen des Redners fanden bei allen Zuhörern stärkste

113 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

114 Landeshauptarchiv Koblenz Best. 865 Nr. 135825.

115 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.



Blick auf das Freigelände der Heilbronner Lehrschau.

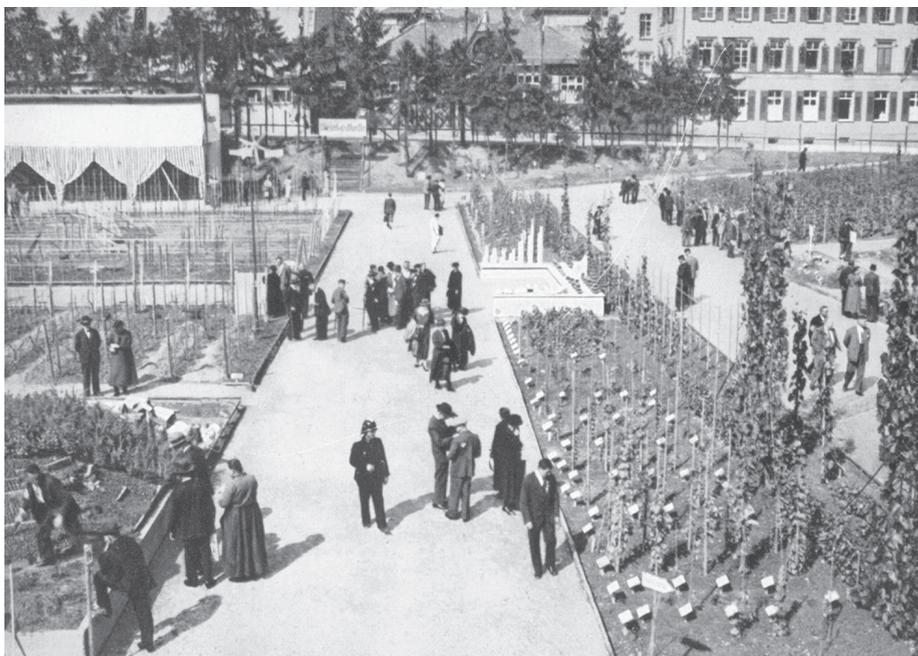
Beachtung und den entsprechenden Beifall“, so das *Heilbronner Tagblatt* in seiner unkritischen Wiedergabe des Geschehens.¹¹⁶

„Hochschule des Weinbaues“

Mit einer nicht minder dichtgedrängten Veranstaltungsfolge wie am Eröffnungssonntag – zu dessen Ausklang bereits das erste der allabendlichen städtischen Winterfeste stattfinden sollte – startete daraufhin das eigentliche Programm der Reichstagung. In deren Verlauf standen nicht wie beim vorjährigen Frankfurter Treffen lediglich ein respektive zwei Sitzungen, sondern eine ganze Woche mit Dutzenden öffentlicher Vorträge und nichtöffentlicher Sondertagungen auf dem Programm, die alle Facetten der neuzeitlichen Weinwirtschaft von der Pflanzenzüchtung bis hin zur Vermarktung der Rebenerzeugnisse abdeckten.¹¹⁷ Allein das Veranstaltungsspektrum vom Montag reichte von einer geschlossenen Sondertagung der „Landes- und Kreisfachschaftswarte Weinbaubetriebe“ über öffentliche Sondertagungen für „Kellerwirtschaft“ und „Schädlingsbekämpfung“ bis hin zu einer geschlossenen Sitzung der Traubensüßmosthersteller. Parallel dazu – will man der gleichgeschalteten

116 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

117 Die genaue Tagesordnung findet sich in: RADMANN, Ausstellungsführer (1937), S. 15 ff.; vgl. HEUCKMANN, I. Reichstagung (1937), S. 65 f.



Einige der eigens für die Lehrschau angelegten Beispiel-Weinberge. Im Hintergrund ist die Karlstraße zu sehen, das Gebäude rechts ist das Pensionat in der Karlstraße 44.

Presse Glauben schenken – strömten die Besucher zu der „größte[n] Weinbau-Lehrschau, die je in Deutschland gezeigt wurde“.

Das *Heilbronner Tagblatt* schwärmte:

*In den letzten Tagen sah man außerordentlich zahlreiche Weingärtner aus der näheren und weiteren Umgebung in unserer Stadt. Sie wollen sich die wertvolle Schau, die die Ausstellung bietet [...], nicht entgehen lassen. Und sie sind, wie uns viele auf Befragen erklärten, von dem Gesehenen recht befriedigt. Die Schau übertreffe ihre Erwartungen. Einer meinte, es sollte und dürfte keinen Weingärtner geben, der das nicht gesehen hat.*¹¹⁸

Ergänzt wurde die Lehrschau, die von dem Lokalblatt bereits im Vorfeld zu einer „Hochschule des Weinbaues“ stilisiert wurde,¹¹⁹ von der benachbarten Industrieschau, bei der mehr als 80 Ausstellerfirmen auf einer fast ebenso großen Fläche

118 Heilbronner Tagblatt vom 21.08.1937.

119 Heilbronner Tagblatt vom 21.08.1937.

ihre neuesten technischen Errungenschaften zu Rebenanbau, Traubenverarbeitung und Kellertechnik feilboten.

*Eine Rundfrage bei den Ausstellern der Industrieschau [...] ergab, daß inbezug auf Verkauf und Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen große Erfolge erzielt wurden. [...] Daß ein ganz wertvolles ungezwungenes Interesse vorhanden ist, daß das Vertrauen, das der Winzer zum Reichsnährstand besitzt, auch zum Vertrauen gegenüber dem Aussteller wurde, diesen Beweis hat die erfolgreiche Industrieschau erbracht.*¹²⁰

zog das *Heilbronner Tagblatt* auch hier eine vorbehaltlose Erfolgsbilanz, wobei es bereitwillig die Aussage eines Firmenangehörigen zitierte:

Nach dem übereinstimmenden Urteil der Industrievertreter war der Erfolg der Ausstellung deshalb so überraschend, weil die Kleinwinzer außerordentlich starkes Interesse für Kelter- und Kellereimaschinen bewiesen,

so das abschließende Urteil des Lokalblattes:

Es kam nicht nur jeder auf seine Rechnung, sondern immer wieder war mit Hoffnung auch auf die Auswertung der Werbung in Heilbronn zu vernehmen; alle Erwartungen wurden übertroffen.



Maßstabgetreues Modell einer beispielhaften Flurbereinigung einer Weinbergslage.

¹²⁰ Heilbronner Tagblatt vom 01.09.1937.

Um „Werbung“ ging es letztlich dann auch bei der großen öffentlichen Weinverkostung, die am Nachmittag des 24. August in der Festhalle stattfand und auf der nicht weniger als 58 „Edelweine aus allen deutschen Gauen, in denen die Rebe wächst“, ausgeschenkt werden sollten.¹²¹ Als Ausrichter „dieser einzigartigen Weinprobe, die vielleicht die größte je in Deutschland abgehaltene Veranstaltung dieser Art war“, fungierte die erst wenige Monate zuvor als grundlegende Neuschöpfung innerhalb des umfassenden Organisationsgeflechtes des Reichsnährstands gegründete „Deutsche Weinwerbung GmbH“, die damit in Heilbronn erstmals in das Licht der (Fach)Öffentlichkeit trat.¹²²

Wenn die deutsche Weinwerbung als die neu eingerichtete Zentrale der Werbung für den deutschen Weinbau und seine Erzeugnisse Sie heute zu einer Probe deutscher Weine eingeladen hat, so tut sie dies einmal, um die Leistungsfähigkeit unserer deutschen Weinbaugebiete unter Beweis zu stellen und zum anderen, weil sie sich bewusst ist, daß es kein besseres Werbemittel gibt als gute Weine,

hatte Geschäftsführer Dr. Wilhelm Beyerling¹²³ es sich dann auch nicht nehmen lassen, persönlich die Probenleitung zu übernehmen und dabei sogleich die Grundaxiome seiner künftigen Tätigkeit zu erläutern:

Der Qualitätsgedanke steht im Vordergrund aller Werbemaßnahmen, von ihm müssen sich Weinerzeuger und Weinverteiler leiten lassen. Dr. Goebbels sagte einmal: „Eine schlechte Ware kann selbst durch die beste Werbung zu keiner guten gemacht werden!“¹²⁴

Dass angesichts des nunmehr grundlegend gewandelten Weinmarktes fortan die Produktion von Massen- und nicht Qualitätsweinen das eigentliche Gebot der Stunde gewesen wäre, verschwieg Beyerling in diesem Zusammenhang ebenso beflissen wie die Tatsache, dass damit auch von vornherein die Tätigkeit der „Weinwerbung GmbH“ in Frage gestellt worden war. Deren erste Aufgabe bestand paradoxerweise nun darin – da angesichts der wachsenden und bald kaum mehr zu befriedigenden Weinnachfrage jegliche zusätzliche Absatzwerbung völlig sinnlos geworden war –, sich überhaupt erst einmal ein neues Tätigkeitsfeld zu suchen.¹²⁵

Die öffentliche Beratung solch grundlegender Problemstellungen stand indes keineswegs auf der Tagesordnung der bis dahin gewaltigsten (Wein-)Propagandaschau des „Dritten Reiches“, deren regimekonforme Verklärung durch die Fachschau und Vorträge ergänzenden Lehrausflüge bestärkt werden sollte. Nachdem seitens der Landesbauernschaft Württemberg und des Gaupresseamtes der NSDAP

121 Heilbronner Tagblatt vom 25.08.1937.

122 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 366 ff.; diese war der „Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft“ angegliedert, in deren Berliner Dienstgebäude untergebracht und auch aus deren Haushalt finanziert worden.

123 Zum beruflichen Werdegang Beyerlinges vgl. Das Weinblatt Nr. 8 vom 25.02.1940.

124 Heilbronner Tagblatt vom 25.08.1937.

125 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 366 ff.



Standfoto aus dem Film, den Foto-Mangold im Rahmen der Reichstagung gedreht hatte.



Weiteres Standfoto aus dem Film, den Foto-Mangold im Rahmen der Reichstagung gedreht hatte.

bereits zum Auftakt der Reichstagung eine große Pressefahrt durch Württembergs Weinanbaugebiete stattgefunden hatte,¹²⁶ waren an allen Ausstellungstagen Halbtagsrundfahrten durch die Heilbronn benachbarten Weinbaugemarkungen organisiert worden. Ferner sollten zwei ganztägige Fachausflüge in das Gebiet des Neckars, Enztales und Zabergäus sowie in die Weinberge des Weinsberger Tales, des Kocher-ales und des Tauber- und Vorbachtales und als besonderer Höhepunkt sogar eine Dreitägeseinfahrt in die Weinbaugenden Württembergs und Badens stattfinden, wo jeweils besonders fortschrittliche Rebenanlagen und Kellereigebäude präsentiert wurden.¹²⁷ Für die rund 80 ausländischen Fachbesucher war zu diesem Zweck zudem eigens eine Rheinfahrt angeboten worden.¹²⁸

„Heilbronner Herbst“ und offizielle Schlusstagung

„Gar vieles hat uns die Tagung des deutschen Weinbaues in der verflossenen Woche gebracht“, konnte das *Heilbronner Tagblatt* nach Ablauf des bis dahin größten Wein-fachspektakels auf deutschem Boden begeistert Bilanz ziehen, wobei es nicht zuletzt auch darauf verwies, dass „neben der ernsten Arbeit auf den einschlägigen Gebieten [...] auch Humor und Vergnügen auf die Rechnung“ gekommen seien:

*Wir hatten einen badischen, einen schwäbischen, einen fränkischen, einen rheinischen und einen Wachau-Abend, jeder hat neues Individuelles, und wenn auch die Temperamente und die Dialekte verschieden waren, eines konnte bei allen Veranstaltungen festgestellt werden: Auch der Wein ist ein Verbindungsmittel, das Nord und Süd, Ost und West zusammenschweißt und wahre Volksverbundenheit herstellt.*¹²⁹

Wurden somit – wie bereits auch schon beim samstäigigen Begrüßungsabend zuvor – gesellige Weinfeste kurzerhand zu hochpolitischen Kristallisationsorten national-sozialistischer Volksgemeinschaft stilisiert, so galt dies in besonderer Weise auch für den „Heilbronner Herbst“ als dem ältesten und größten Weinfest der Kätchenstadt, das von der Stadtverwaltung bereitwillig zur festlichen Abschlussveranstaltung der einwöchigen NS-Weinbautagung instrumentalisiert worden war.

Der Höhepunkt aller geselligen Veranstaltungen war aber unstrittig der am Samstag abgehaltene traditionelle „Heilbronner Herbst“ und man wird wohl ohne Übertreibung sagen können, er war der größte, den die Cäcilienwiese jemals gesehen hat,

wusste das Lokalblatt seiner bisherigen Erfolgsberichterstattung selbstredend auch hier einen weiteren Beitrag hinzuzufügen:

126 Heilbronner Tagblatt vom 23.08.1937.

127 RADMANN, Ausstellungsführer (1937), S. 15 ff.

128 Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

129 Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937; zudem hatte am 25. August ebenfalls ein „pfälzischer Abend“ stattgefunden, der in dieser Aufzählung übersehen wurde, Heilbronner Tagblatt vom 26.08.1937.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte schon am Nachmittage den im Flaggenschmuck prangenden Marktplatz, [wo] nach altem Herkommen, von hier aus das Fest seinen Anfang nehmen [sollte]:

Winzer und Winzerinnen in bunter Tracht, die Stadtverwaltung, an der Spitze Oberbürgermeister Gültig, der Gesangverein Urbanus, ein Kärcher, der Wingertschütze mit Rätsche und Pistole und viel Volk hatte sich hier zusammengefunden.

Die Anwesenden, „die sich aus allen deutschen Gauen sogar vom Auslande hier eingefunden hatten“, wurden dort von dem „beliebte[n] Humorist[en] und Ansager Sembinielli in seiner originellen schwäbischen Tracht [...] in einer mit köstlichen Humor gewürzten Ansprache“ neben der einheimischen Bürgerschaft „aufs Herzlichste“ begrüßt und der „Heilbronner Herbst für eröffnet erklärt“.¹³⁰

Nach einem „schneidigen Marsch“ des Kreismusikzuges der NSDAP und weiteren volkstümlichen Darbietungen gab schließlich ein Pistolenschuss das Zeichen zum Beginn des traditionellen Umzuges,

dem eine Tafel mit der Inschrift: „Wein aus Heilbronn, schafft Freud und Wonn“ vorangetragen wurde. [...] Unter allgemeinen Jubel bewegte sich der riesige Festzug mit Musik und Gesang durch verschiedene Straßen der Festwiese zu. Hier war alles parat, rasch waren die Tische besetzt und eifrige Hände sorgten für das Wohl der Gäste. [...] Erfreulich war es zu bemerken, wie sich die Gäste aus dem Frankenlande, dem Rhein-, Rhön-, und Saargebiet sowie aus anderen Städten und Gauen so gut untereinander [sic!] und mit uns Schwaben verstanden [...]. Hier wurden Freundschaften geschlossen, dort Brüderschaft getrunken. [...] Unermüdlich schmetterte die Musik ihre Weisen über den Platz, der Urbanusgesangverein gab sein Bestes, die Winzergruppe führte ihre Tänze auf und auch die KdF-Musikantenkapelle [...] erfreute mit ihren Weisen. Da ein Kanonenschlag. Das Feuerwerk geht los. Raketen zischen, Funken sprühen, Feuerräder drehen sich, ein herrlicher Anblick, vor dem sogar der Mond verblassen musste. [...] Es wurde spät, sehr spät, bis der Letzte ausgeherbstet hatte,

schloss die Zeitung schließlich ihren begeisterten Festbericht, nicht ohne ihren Lesern abschließend selbst auch noch voller Stolz die von den fröhlichen Zechern konsumierte Weinmenge mitzuteilen: „70 Hektoliter. Also in jeder Beziehung ein Rekordherbst“.¹³¹

Mit dieser augenfälligen Erfolgsbilanz hatte das *Heilbronner Tagblatt* bereits den Tenor der offiziellen Abschlussveranstaltung der Reichstagung vom nächsten Tag vorweg genommen:

In einer kurzen Schlußsitzung am Sonntag vormittag im Gartensaal des Stadtgartens [...] kam in den Ausführungen der Redner immer wieder der Stolz und die Befriedigung über den hervorragenden Verlauf der Tagung zum Ausdruck,

¹³⁰ Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

¹³¹ Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

wusste der diesbezügliche Pressebericht selbstredend auch hier nur Positives zu vermelden:

Dr. Heuckmann [...] sagte der Stadt Heilbronn im Namen der Vorbereitungsstelle für Kundgebungen des Reichsnährstandes herzlichen Dank für die tatkräftige Hilfe und das Interesse, das sie der Reichstagung entgegengebracht habe. Mit Stolz könne man auf diese Tagung zurückschauen, die bis jetzt im Weinbau einmalig gewesen sei. Wenn bei künftigen Tagungen auf den in Heilbronn gemachten Erfahrungen weitergebaut werde, so werde die Stadt Heilbronn immer an erster Stelle genannt werden.

Oberbürgermeister Gültig gab den an ihn gerichteten Dank daraufhin bereitwillig an alle seine Mitarbeiter weiter. „Jeder habe sich Mühe gegeben, daß etwas Vorbildliches geleistet werde und so sei eine in allen Teilen gelungene Schau zustande gekommen“, so das Heilbronner Stadtoberhaupt bescheiden: „Wir haben nur unsere Pflicht unserem deutschen Volk und dem deutschen Weinbau gegenüber getan.“¹³²

Ein Bekenntnis, das daraufhin nur allzu bereitwillig vom Vorsitzenden der „Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“ Edmund Diehl als letztem Redner der Schlusstagung aufgegriffen werden sollte. „Alles, was hier in Heilbronn in diesen Tagen geschehen ist, ist letzten Endes Ausdruck der Volksgemeinschaft, die in Deutschland herrscht“, zeigte sich der SA-Brigadeführer in seinem parteiamtlichen Resümee überzeugt. Und ganz in diesem Sinne schloss die Tagung, „in Erinnerung an den Mann, der diese Volksgemeinschaft geschaffen hat, [...] mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen“.¹³³

V. Der politische Erfolg der Heilbronner Reichstagung

Als das „Deutschland“- und das „Horst-Wessel-Lied“ am späten Vormittag des 29. August 1937 im Gartensaal der alten Heilbronner Harmonie verklungen waren, hatte die gewaltige, generalstabsmäßig vorbereitete NS-Weinfachschau alle vorherigen Erwartungen zumindest vordergründig zu erfüllen vermocht, zumal die Organisatoren insgesamt nicht weniger als 60.000 Besucher gezählt haben wollten.¹³⁴

Innerhalb einer Woche wurde eine Gesamtschulung der im Weinfach tätigen Volksgenossen durchgeführt, die nun ihrerseits das Gesehene und Erlernte weiterzugeben haben,

zeigten sich die Veranstalter allein schon angesichts dieser Zahl von dem Erfolg ihrer Bemühungen überzeugt:

132 Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

133 Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

134 Der Deutsche Weinbau Nr. 35/36 vom 05.09.1937; vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 76.

*Wohl Zehntausenden wurde, ohne daß sie sich dessen bewußt waren, Unterricht erteilt durch Beispiel und Vergleich.*¹³⁵

Die zugehörige Lehrschau sollte daraufhin sogar – aufgrund der großen Resonanz, wie es in der offiziellen Darstellung hieß – noch um einen Monat bis zum 1. Oktober 1937 verlängert werden.¹³⁶ Die Tagung in Heilbronn sei zu einem historischen Ereignis in der Geschichte des deutschen Weinbaues geworden, war sich Heuckmann abschließend voller Überschwang sicher,¹³⁷ während Edmund Diehl in seinem Abschluss-Resümee vollmundig erklärte:

*Die erste Reichstagung des deutschen Weinbaues war eine Leistungsschau, wie sie überzeugender und eindringlicher nicht gedacht werden kann.*¹³⁸

Demgegenüber verwies Stabsamtsführer Dr. Reischle in diesem Zusammenhang insbesondere auf die vorgebliche politische Dimension der Veranstaltung:

*Jeder, der die Tage in Heilbronn miterlebt hat, wird die Veranstaltung in erster Linie als ein machtvolles Treuebekenntnis zum Dritten Reiche Adolf Hitlers verstanden haben.*¹³⁹

Es entsprach hierbei nur allzu bezeichnend dem Wesen des NS-Staates, diesen vermeintlichen Glanzpunkt nationalsozialistischer Weinbaupolitik nicht allein den heimischen Winzern, sondern insbesondere auch den ausländischen Fachbesuchern anschaulich vor Augen zu führen. Umso mehr, da tatsächlich auch einige namhafte internationale Vertreter – allen voran der Präsident des „Internationalen Weinamtes“ in Paris, Senator Edouard Barthe, wie auch dessen Direktor Léon Douarche – der Einladung nach Heilbronn gefolgt waren. Insgesamt sollten in der Neckarstadt Repräsentanten von nicht weniger als 14 Weinbaunationen gezählt werden, deren Fahnen während der Festwoche großteils das Heilbronner Rathaus schmückten!¹⁴⁰ Gerade auch „die stattliche Anzahl von ausländischen Gästen“ beweiße, „einen wie starken Widerhall die erste Reichstagung des deutschen Weinbaues auch in maßgebenden Kreisen des Auslandes gefunden hat“, verwies das amtliche Reichsnährstandsorgan *Der Deutsche Weinbau* nicht ohne Stolz auf die damit zusätzlich gewonnene internationale Dimension der Veranstaltung:

*Führende Fachleute aus Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn haben die Gelegenheit wahrgenommen, die Probleme des deutschen Weinbaues auf der Ausstellung und den Tagungen mit ihren grundsätzlichen Vorträgen kennen zu lernen.*¹⁴¹

135 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 35/36 vom 05.09.1937; vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 76.

136 Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

137 *Das Weinblatt* Nr. 37 vom 12.09.1937, vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 76.

138 HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 4.

139 HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 3.

140 Heilbronner Tagblatt vom 27.08.1937; *Der Deutsche Weinbau* Nr. 37 vom 12.09.1937; vgl. HEUCKMANN, 1. Reichstagung (1937), S. 72.

141 *Der Deutsche Weinbau* Nr. 37 vom 12.09.1937.

Nachhaltigen Eindruck bei denjenigen, „die aus den hervorragenden Weinbauländern Europas gekommen sind“, hatte dabei offenkundig nicht allein die große fachmännische Weinprobe „erlesene[r] Weine aus allen deutschen Weinbaugebieten“ hinterlassen, die anlässlich des eigens für die ausländischen Besucher ausgerichteten Tagesausfluges in Nierstein von der dortigen Staatlichen Domänenverwaltung zusammengestellt worden war.¹⁴² „Er freue sich, Beweise dafür gefunden zu haben, daß unter der nationalsozialistischen Regierung die Weinwirtschaft einer Aufwärtsentwicklung entgegengeführt werden konnte“, gab sich anlässlich eines für die internationalen Gäste eigens ausgerichteten Empfanges im Heilbronner Rathaus selbst der Präsident des „Internationalen Weinamtes“, Senator Barthe, durchaus beeindruckt von dem Gesehenen:

*Die Reichstagung des deutschen Weinbaues zeige eine hervorragende Organisation [...]. Er [Barthe] hob besonders die Weinbaulehrschau hervor, eine Schau wie er sie in dieser Art niemals in seinem Leben gesehen habe. Bei der großen fachmännischen Weinprobe habe er gesehen, daß die deutschen Weine mit zu den hervorragendsten der Welt gehörten. Es sei der Beweis erbracht, daß die Politik im heutigen Deutschland, die Arbeit und Disziplin voranstellt, ebenfalls auch der Weinwirtschaft zugutekomme.*¹⁴³

Angesichts solch hehrer Worte zeigte sich der Vorsitzende der „Hauptvereinigung der deutschen Weinwirtschaft“ überzeugt:

Die Ausländer [...], die hier waren, seien nicht nur voll des Lobes über das, was sie gesehen haben; sie hätten auch ein Bild mitgenommen von unserem deutschen Vaterland, das sie nicht vergessen werden,

nicht ohne sogleich auf den hieraus resultierenden politischen Mehrwert der Fachschau zu verweisen:

*Das sei bedeutungsvoll, denn man wisse, daß im Ausland noch vielfach falsche Auffassungen über das neue Deutschland bestehen.*¹⁴⁴

Hätten doch die anwesenden Ausländer einhellig erklärt, so Edmund Diehl weiter, *daß sie nicht nur für sich selbst das Gesehene behalten wollen, sondern sie als Pioniere der Verständigung hinausgehen und sagen, das Deutschland von heute ist ein anderes wie früher.*

Daran, dass die damit offenkundig erstmals auch jenseits der Reichsgrenzen anerkannten Erfolge der nationalsozialistischen Weinbaupolitik allenfalls eine Zwischentappe bei der Zukunftsgestaltung des deutschen Weinfaches sein würden, wollte der nachmalige Reichsfachwart keinerlei Zweifel lassen. „Man werde nicht stehen bleiben bei dem Geschaffenen und Erreichten“, kündigte der SA-Brigadeführer in einer

142 In Anbetracht der überaus starken Beteiligung von Ausländern wurde am 26. August zudem eigens eine Sondertagung für die ausländischen Fachbesucher abgehalten, wobei von Dr. Heuckmann wie auch von Edmund Diehl „richtungsgebende Vorträge“ gehalten wurden, HEUCKMANN, I. Reichstagung (1937), S. 73.

143 Der Deutsche Weinbau Nr. 37 vom 12.09.1937.

144 Das Weinblatt Nr. 38 vom 19.09.1937

späteren Rückschau auf die Heilbronner Veranstaltung vollmundig an: „Die nächste Reichstagung, deren Ort noch nicht bestimmt ist, solle noch lehrreicher, imposanter und schöner gestaltet werden.“¹⁴⁵

VI. Emil Beutingers kritischer Blick hinter die Propagandafassade

Da sich abgesehen von der umfassenden Berichterstattung der lokalen und überregionalen Zeitungen fast kein originäres Schriftgut zu Organisation und Verlauf der Heilbronner Reichstagung erhalten hat – zumindest konnten bislang keine einschlägigen Akten vom Verfasser ausfindig gemacht werden – muss die Frage weitgehend unbeantwortet bleiben, ob das von der gleichgeschalteten Jubelpresse nach außen hin gezeichnete Erfolgsbild des württembergischen Weinspektakels tatsächlich in all seinen überschwänglichen Details der Realität entsprach. Umso wertvoller erweisen sich die Aufzeichnungen des vormaligen (und auch späteren) Heilbronner Ober-



*Oberbürgermeister Emil Beutinger,
aufgenommen um 1930.*

¹⁴⁵ Das Weinblatt Nr. 38 vom 19.09.1937.

bürgermeisters Emil Beutinger,¹⁴⁶ der 1933 von den braunen Machthabern seines Amtes enthoben worden war und seither in seinem Tagebuch das Los seiner Stadt unter der NS-Herrschaft mit kritischem Blick begleitete.¹⁴⁷

Dass er dabei die größte Weinpropagandaschau des „Dritten Reiches“, als deren Austragungsort ausgerechnet Heilbronn auserkoren war, mit besonderem Augenmerk verfolgte, verstand sich von selbst. „Heute beginnt die ‚erste Reichstagung des Deutschen Weinbaues‘ in Heilbronn“, notierte der vormalige OB folglich am 22. August 1937 in einem seiner Hefte, um sogleich hinzuzufügen:¹⁴⁸ „Dies[e] Bezeichnung ist schon eine Irreführung.“ Seien doch

*die bisherigen Veranstaltungen [...] die altbestehenden „Deutschen Weinbaukongresse“ [gewesen], in denen als Gesamtorganisation der Deutsche Weinbau zusammengeschlossen war. [...] seine Tagungen fanden in den einzelnen Weinbaugebieten statt [...] und in Verbindung damit fanden – neben Ausstellungen und Vorträgen aller Art – die großen Kostproben statt, welche alle Eigenarten der Weine des betreffenden Landesweinbaugebietes zeigen wollten. [...] Den[n] alle die Interessenten, welche zu solchen Tagungen kamen, wollten doch die vielfachen Eigenheiten der Weine des betreffenden Landesgebietes kennen lernen. [...] Mit diesen Ansichten hat man nun gründlich aufgeräumt und zeigt [...] nur 4 württ[embergische] Weine bei der großen Kostprobe, welche 60 Weine umfaßt. Zum „Saufen“ allerdings gibt es im Ausschank württ[emberger] Weine.*¹⁴⁹

Und an anderer Stelle bekräftigte der Ex-OB bissig:

*Viel schlimmer und geradezu verheerend war der offene Weinausschank mit Heilbronner Weinen in der allgemeinen Weinkosthalle.*¹⁵⁰

Beutingers ungebrochener Lokalpatriotismus sah sich dabei aber auch in anderer Weise gekränkt:

*Alles wird von Berlin angeordnet, selbst Drucksachen kommen vom großen Vaterland – denn dort kennt und macht man die Sprüche. Seit Wochen sind Berliner hier, die alles anordnen.*¹⁵¹

In diesem Zusammenhang gibt der Tagebuchautor dann allerdings durchaus eine interne Information zur Reichstagung preis, die aus naheliegenden Gründen in keinem der einschlägigen Fachblätter oder gleichgeschalteten Tageszeitungen zu lesen war:

*So sprach man erst von 80–100.000 Besuchern! Aber vor einigen Tagen bestellte man alle Quartiere ab, die man in der Umgebung belegt hatte, weil man nämlich selbst die Heilbronner Quartiere nicht braucht.*¹⁵²

146 https://de.wikipedia.org/wiki/Emil_Beutinger (2021-11-15).

147 Stadtarchiv Heilbronn D079-29 (Weinbüchlein, Heft 10).

148 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 60.

149 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 61.

150 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 65.

151 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 61.

152 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 61.

Augenscheinlich war der hehre Plan der nationalsozialistischen Veranstaltungsorganisations, in Heilbronn „eine Gesamtschulung der im Weinfach tätigen Volksgenossen“ durchzuführen, dann doch nicht in der erwarteten Weise aufgegangen, wengleich Emil Beutingers schadenfroher Kommentar hierzu eher polemischen Charakter besaß:

*Die früheren Kongresse dauerten 2½ Tage – der diesjährige vom 22. – 29. August. Jedenfalls sind die deutschen Weingärtner nun alle reiche Leute und fahren zur Erholung 8 Tage lang auf die Weinbautagung.*¹⁵³

War doch davon, dass sämtliche Winzer und „Gefolgschaftsmitglieder“ des deutschen Weinfaches jeweils eine ganze Woche lang die Heilbronner Schau besuchen sollten, seitens der Organisatoren nie die Rede gewesen. An den früheren Weinbaukongressen – zumindest bei einer notwendigen weiteren Anreise – hatten tatsächlich fast ausschließlich die wohlhabenderen Weingutsbesitzer teilgenommen, die sich auch jetzt durchaus einen achttägigen Aufenthalt hätten leisten können.

Im Weiteren kam Beutinger, von Beruf her Architekt, der in Heilbronn auch seine persönlichen baulichen Spuren hinterlassen hat, nicht minder schadenfroh auf einen seiner örtlichen Intimfeinde zu sprechen:

*Schade ist es auch um den Stadtbaurat Georg Scherer; bei dieser Gelegenheit hätte er doch so schön und ausgiebig wie gewohnt saufen können – ohne etwas zu bezahlen, was für ihn und seine überfette Emma die Hauptsache ist, und liegt er an einem Blasenkatarrh im Krankenhaus. Das ist Schicksalstücke.*¹⁵⁴

Folglich ließ der Ex-OB auch an der festlichen Ausschmückung Heilbronn kein gutes Haar, für die Stadtbaurat Scherer offenkundig verantwortlich zeichnete:

*Geschmückt ist die Stadt recht mäßig, über die Straßen sind Drähte gespannt an denen blau u[nd] gelbe ganz kleine dreieckige Fähnchen hängen – so groß als ob man 4 Stück aus einem Taschentuch geschnitten hätte. Wirklich fade.*¹⁵⁵

Umso überraschender mutet vor diesem Hintergrund Beutingers ausgesprochen positives Urteil der ergänzenden Fachausstellung an:

*Man hat eine große u[nd] sehenswerte Schau in der Ausstellung aufgemacht; besonders interessant ist eine Vorführung aller Rebkrankheiten am lebenden Stock. Man hat die Stöcke in Kübel eingepflanzt und dann in den Boden versenkt, so daß die Sache ganz natürlich aussieht.*¹⁵⁶

153 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 61 f.

154 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 62.

155 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 62.

156 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 62.

Und an anderer Stelle schreibt er:

*Die Weinbauausstellung – ich meine damit die Rebenschau, die Schädlingsbekämpfung u[nd] Bekämpfungsmittel – ist ganz ausgezeichnet aufgemacht. Auch in der Gesamtanlage großzügig und sehenswert. Sie ist in Berlin projektiert worden und man darf sagen glänzend gelungen.*¹⁵⁷

Auch über die große Weinprobe fand der Oberbürgermeister lobende Worte:

*Es waren köstliche Weine dabei – aber auch manche, die nach meinem Urteil auch nicht zur Probe gehörten. Dabei trank ich zum ersten Male einen Saalewein – Sylvaner von der Staatl[ichen] Versuchsanstalt, der mir aber nicht besonders geschmeckt hat und trüb war.*¹⁵⁸

„Schlecht abgeschnitten – aber solche Denkkzettel können heilsam sein“, hätten, so Beutinger abschließend, ebenfalls

*die Weingärtnergenossenschaft und die Heilbronner Weingärtner mit ihren Weinen – indem kein einziger zur großen Weinprobe zugelassen worden ist; ausgeschieden wegen allerlei Mängeln in der Kellerbehandlung. [...] Das alles zusammen ist ein trauriges Ergebnis für den Würt[tembergischen] Weinbau, aber für die Zukunft hoffentlich ein Ansporn.*¹⁵⁹

VII. Das Schicksal der zweiten Reichstagung in Bad Kreuznach 1939

Nachdem die im September 1937 im württembergischen Heilbronn abgehaltene „1. Reichstagung des deutschen Weinbaues“ – zumindest gemäß der hochtönenden Selbsteinschätzung der Organisatoren – mit der Teilnahme „eine[r] Reihe ausländischer führender Persönlichkeiten“ bereits „eine weit über die Grenzen Deutschlands hinausgehende Bedeutung“ gewonnen hatte,¹⁶⁰ sollte sich den NS-Weinbaufunktionären zwei Jahre darauf die Gelegenheit eröffnen, dieses gegenüber der außerdeutschen Fachwelt zur Schau getragene hehre Bild nationalsozialistischer Agrarpolitik noch weitaus intensiver auszugestalten. Hatte doch der 1938 in Lissabon tagende Internationale Weinbaukongress dem hartnäckigen Drängen der deutschen Delegation nachgegeben, im folgenden Jahr eine außerplanmäßige Zusammenkunft erstmalig nach Deutschland zu berufen, woraufhin zum Tagungsort des vom 21. bis 26. August 1939 terminierten Kongresses von Reichsernährungsminister Darré das Städtchen Bad Kreuznach an der Nahe bestimmt worden war.¹⁶¹ Um dort den erwarteten

157 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 64.

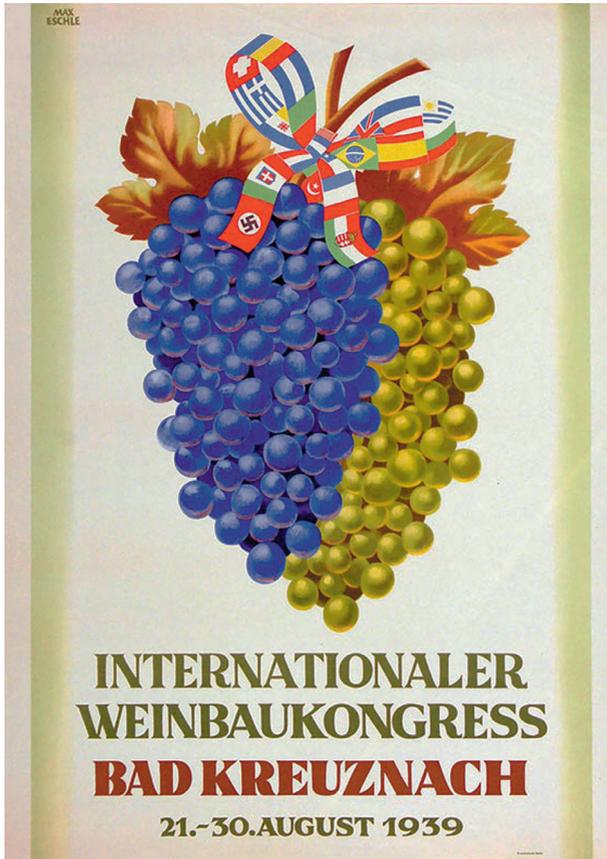
158 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 64.

159 BEUTINGER, Tagebücher (Stadtarchiv Heilbronn D079-29), Bl. 64 f.

160 Deutsche Wein-Zeitung Nr. 67/68 vom 10.09.1937; Das Weinblatt Nr. 52 vom 26.12.1937.

161 Das Weinblatt Nr. 34 vom 27.08.1939; Der Deutsche Weinbau Nr. 16 vom 16.04.1939. Die Stadt war zudem bereits 1901 Veranstaltungsort des 20. Deutschen Weinbaukongresses gewesen, KAUL, Weinbaukongress (2007), S. 89.

5.000 Fachbesuchern aus aller Welt über die eigentlichen Kongressveranstaltungen hinaus einen noch nie dagewesenen önologischen Superlativ zu bieten, war die Reichsnährstandsführung überdies auf den Gedanken verfallen, internationale und nationale Leistungsschau der Weinwirtschaft kurzerhand miteinander zu verbinden, zumal in diesem Jahr ohnehin die Fortsetzung der bereits in Heilbronn fortan auf einen jeweils zweijährigen Turnus bestimmten „Reichstagung des deutschen Weinbaues“ anstand.¹⁶²



Offizielles Werbeplakat zum „Internationalen Weinbaukongress in Bad Kreuznach“ 1939.

¹⁶² Heilbronner Tagblatt vom 30.08.1937.

Während die Planungen für den eigentlichen Weinbaukongress in Bad Kreuznach noch den üblichen Standards der zurückliegenden Zusammenkünfte in Lissabon und Lausanne entsprachen, so sollte hingegen mit der zweiten Reichstagung „eine Riesenausstellung verbunden werden, die alles bisherige auf weinbaulichem Ausstellungsgebiet [...] Gezeigte und Gekannte in den Schatten stellen wird“.¹⁶³ Wollten doch die NS-Weinbaupolitiker anlässlich des „Internationalen Weinbaukongresses“ 1939 nicht weniger als „einen überzeugenden Beweis dafür antreten, daß das Reich mit seinen Weinen eine führende Stellung in der Welt gewonnen hat“. Und für diesen Beweis wurden im buchstäblichen Sinne Berge versetzt: Bereits die Weinbauleherschau in Heilbronn hatte zwei Jahre zuvor durchaus neue Dimensionen eröffnet, nunmehr besaß allein das in Bad Kreuznach vorgesehene Ausstellungsareal die vierfache(!) Fläche des vormaligen Freiluftgeländes von 1937. Reichsunterabteilungsleiter Heuckmann, der wiederum mit der wissenschaftlichen Betreuung des gigantischen Fachspektakels betraut war, versprach zudem, auf diesem „eine Schau ein[zurichten], wie sie bisher noch nirgends geboten wurde“.¹⁶⁴ Nicht allein, dass in einer „Riesenarbeit an Erdbewegung“ zahlreiche originalgetreue Weinbergspartellen geschaffen würden, in denen neben allen Spielarten der Rebenkultur, ihren Schädlingen und Krankheiten insbesondere auch „die modernsten arbeitssparenden Geräte und Maschinen laufend vorgeführt werden“ sollten. Als besondere Attraktion bereitete man überdies einige Tausend Weinstöcke vor, die im August schon reife Trauben tragen sollten.¹⁶⁵

Doch nicht nur dieses Vorhaben sollte aufgrund widriger (Witterungs-)Umstände unerfüllt bleiben! Je näher der Termin des Internationalen Weinbaukongresses rückte und je nachdrücklicher die Organisatoren in dessen Vorfeld die friedlichen und völkerverbindenden Aspekte der önologischen Weltversammlung hervorhoben,¹⁶⁶ desto untrüglicher wiesen alle Anzeichen auf Krieg. In immer schrillerem Ton berichtete die gleichgeschaltete Goebbels-Presse ab dem Hochsommer 1939 täglich von neuen angeblichen Gräueltaten der polnischen Bevölkerung gegenüber der dortigen deutschen Minderheit, während sich die Berichterstattung über die bevorstehende

163 Das Weinblatt Nr. 15 vom 16.04.1939; Der Deutsche Weinbau Nr. 16 vom 16.04.1939.

164 Der Deutsche Weinbau Nr. 12 vom 19.03.1939; Heuckmann erklärte in diesem Zusammenhang ausdrücklich: „Wenn es auch schwer ist, bei jeder derartigen Veranstaltung unter Berücksichtigung derselben Kultur etwas grundsätzlich Neues zu bieten, so werden wir doch bemüht sein, sowohl nach Inhalt und Umfang eine noch bessere Form zu finden, als wir sie in Heilbronn glaubten gefunden zu haben. Man darf sich niemals mit dem Erreichten zufrieden geben.“

165 Der Deutsche Weinbau Nr. 32 vom 06.08.1939 und Nr. 12 vom 19.03.1939.

166 So erklärte etwa Edmund Diehl im April 1939: „Möge der Kongreß auch seinen Teil dazu beitragen, daß die Menschen der verschiedenen Nationen durch gemeinsame und von kameradschaftlichem Geiste getragene Arbeit einander näher kommen und sich schätzen lernen.“, Das Weinblatt Nr. 17 vom 30.04.1939; ganz in diesem Sinne äußerte sich auch der Direktor des Internationalen Weinamtes, Léon Douarhe: „Nirgends sind Verständigung und Vertrauen leichter zu verwirklichen, als in der Welt des Weinbaus“, Das Weinblatt Nr. 19 vom 14.05.1939.

erstmalige globale Weinfachschaue auf deutschem Boden selbst in der regionalen Gaupresse in gleichem Maße verminderte respektive in den unteren oder gar hinteren Teil der Zeitungen verdrängt wurde.¹⁶⁷ Als die Kongressstadt zehn Tage vor dem deutschen Überfall auf Polen tatsächlich den Gästen aus aller Welt ihre festlichen Pforten öffnete, war das selbstgewisse Hochgefühl der vergangenen Monate, mit dem die heimischen Gastgeber die internationalen Fachbesucher erwartet hatten, längst jähler Ernüchterung gewichen, zumal insbesondere auch die Zahl der ausländischen Teilnehmer, die allen Kriegsgerüchten zum Trotz dennoch nach Bad Kreuznach gekommen waren (respektive aufgrund ihrer unmittelbaren Beteiligung an den Fachberatungen nicht hatten kurzfristig absagen können), weit hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieb.¹⁶⁸

Hatte folglich bereits die Eröffnungsveranstaltung des Weinbaukongresses unter dem lähmenden Eindruck der unmittelbaren Kriegsgefahr gestanden, so galt dies umso mehr für die in den folgenden Tagen auf dem Programm stehenden Fachvorträge und Sondertagungen, deren in den Monaten zuvor so sorgfältig vorbereitete Tagesordnungspunkte jetzt lediglich mechanisch abgespult wurden.

Während die Welt gebannt nach Moskau blickte, wo die Verhandlungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von den Außenministern von Ribbentrop und Molotow zum Abschluss gebracht wurden, berichtete allein die deutsche Fachpresse scheinbar unbeeindruckt und pflichteifrig in aller Ausführlichkeit von den parallelen Beratungen in Bad Kreuznach, die sich etwa mit den neuesten Erkenntnissen im Pflanzfrenbau, der Schädlingbekämpfung oder der Weinwerbung beschäftigten.¹⁶⁹ Nach fünf Tagen hatte die Farce schließlich ein Ende: Am 26. August 1939, dem ursprünglich vorgesehenen Schlußtag des Kongresses, wurden, nachdem das eigentliche Tagungspensum abgeschlossen war, alle weiteren Programmpunkte, mit denen die deutschen Gastgeber ihre internationalen Fachkollegen hatten beeindrucken wollen, kurzfristig gestrichen, woraufhin die ausländischen Teilnehmer fluchtartig den Kongressort verließen. Von der für den Vortag geplanten feierlichen Eröffnung der „2. Reichstagung des deutschen Weinbaues“ als „größte[m] Winzertreffen aller Zeiten“ war nunmehr selbst im parteiamtlichen Gauorgan der Gastgeberstadt keinerlei Rede mehr.

167 Dieses galt selbst auch für die Berichterstattung über die Eröffnungsveranstaltung des Kongresses im parteiamtlichen Koblenzer Nationalblatt, dessen Titelseite am 22.08.1939 von den bezeichnenden Schlagzeilen „Nichtangriffspakt Deutschland – Sowjetrußland“, „Wilde polnische Schießereien auf Deutsche“, sowie: „Der Westwall – unbezwingbar“ beherrscht wurde, Nationalblatt Koblenz Nr. 195 vom 22.08.1939.

168 Genaue Zahlen wurden aus naheliegenden Gründen von der deutschen Presse nicht veröffentlicht.

169 Siehe insbesondere: Das Weinblatt Nr. 34 vom 27.08.1939; Deutsche Wein-Zeitung Nr. 54 vom 26.08.1939.

VIII. Epilog

Die Heilbronner Reichstagung als nationalsozialistische Propagandaveranstaltung

Die Enttäuschung der Verantwortlichen der begleitenden weltweit einzigartigen Lehrschau, deren monatelange Vorbereitungsarbeit damit buchstäblich über Nacht hinfällig geworden war, scheint auch im Rückblick nur allzu verständlich. Doch während das Kriegsende für einen Großteil aller Deutschen – sofern sie die vielfältigen vitalen Existenzbedrohungen gerade der letzten Schreckensmonate überhaupt überlebt hatten – einen schmerzlichen Neuanfang bedeutete, sollte allen voran der für die Kreuznacher (und zuvor Heilbronner) weinbauliche Fachausstellung verantwortliche Reichsnährstandsbeamte den Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ im doppelten Sinn unbeschadet überstehen. Die seitens der etablierten Weinbranche nur allzu gern gepflegte Legende, dass das Naturprodukt Wein ja nichts mit Politik – und erst recht nichts mit der Schreckensherrschaft des NS-Regimes – zu tun habe,¹⁷⁰ ersparte auch Dr. Wilhelm Heuckmann wie allen Weinbaufunktionären des „Dritten Reiches“ (sofern diese daneben nicht unmittelbar ein allzu augenfälliges Parteiamt bekleideten) nach 1945 jegliche Unannehmlichkeiten unbesehen davon, wie bereitwillig auch gerade er sein Expertenwissen zuvor in den Dienst der braunen Machthaber und insbesondere deren alle Lebensbereiche durchdringenden Propaganda gestellt hatte.

Denn, so aufrichtig Heuckmann sich selbst ausschließlich als unpolitischen Experten betrachtete, dem es völlig wertneutral allein um die grundlegende Anbauverbesserung und Qualitätssteigerung des Rebensaftes zu tun schien, war auch er letztlich nichts anderes als ein kleines Rädchen im großen Getriebe des menschenverachtenden Herrschaftssystems des Hitlerstaates. Und dies, obwohl – oder vielleicht gerade weil – letzterer zunächst keinerlei originäres Interesse am Weinbau besaß. Nicht allein, dass der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister im Gegenteil sogar eine persönliche, ideologisch motivierte Aversion gegenüber den Winzern und deren vorgeblich ungermanische Monokultur hegte, sodass sämtliche Versprechungen, mit denen die nationalsozialistischen Wahlkämpfer in den Weinbauregionen vor 1933 auf Stimmenfang gegangen waren, nach Hitlers Machtantritt kaltblütig gebrochen wurden. Selbst auch die Jahre später mit bis dahin nie gekannten staatlichen finanziellen

170 So erklärte der rheinhessische Weingutsbesitzer Dirk Würtz noch 2010 in einem Grußwort einer laienhaften Publikation zur NS-Weinbaugeschichte: „Der Weinbau in Deutschland von 1933 bis 1945 hat allerdings wenig bis gar nichts mit Massenvernichtung, Kriegstreibern und Rassenfanatikern zu tun. Die Rahmenbedingungen werden von der Politik gemacht, das Produkt ist unpolitisch“, KEIL / ZILLIEN, *Der deutsche Wein* (2020), S. 7; allein die – als unmittelbare Reaktion der berüchtigten „Nürnberger Rassegesetze“ – erfolgte Namensgebung des „Rassereinen“ anlässlich der traditionellen „Weintaufe“ beim Neustadter Winzerfest 1935 zeigt hingegen etwas anderes! KRIEGER, *Die Taufe des „Rassereinen“ Rebensaftes* (2021).

Mitteln vordergründig unterstützten Maßnahmen zur flächendeckenden Qualitätssteigerung deutschen Rebensaftes, wie sie allen voran in den gigantischen Lehrschau- en von Heilbronn und Bad Kreuznach ihren Ausdruck finden sollten, standen fak- tisch im offenen Gegensatz zur realen Weinbaupolitik des NS-Regimes. Hatte dieses doch das ab 1935 unter der ideologisch eingefärbten Parole „Wein ist Volksgetränk!“ im Gegenteil den Massenkonsum angeheizt, was fortan – um der nach dem Ausblei- ben entsprechender Rekordweinernten immer schwerer zu befriedigenden Nachfrage ein adäquates Angebot gegenüberzustellen – konsequenterweise umgekehrt zuneh- mend nach der vermehrten Produktion billiger Massenweine verlangte!¹⁷¹

Hinzu kam, dass sich die (anfänglich ja allein aufgrund einer vom NS-Regime selbst verschärften Krisensituation überstürzt initiierte) Weinpropaganda des „Drit- ten Reiches“ zwischenzeitlich längst von ihrer ursprünglichen Funktion einer ledig- lich weltanschaulich verbrämten Konsumwerbung gelöst hatte und aufgrund ihrer zunehmend perfektionierten ideologischen Aufladung zum Selbstzweck mutiert war, wobei die jährlichen Weinpatenschaftsaktionen als deren zentrales Medium nachgerade zum Musterbeispiel nationalsozialistischer Solidarität und damit der „Volksgemeinschaft“ avancierten.¹⁷² Nichts lag näher, als nach dieser ungeahnten Wandlung der deutschen Weinbauern vom missachteten Stiefkind zum allerorten gepriesenen Vorzeigevolksgenossen nunmehr auch die übrige Weinbaupolitik ganz in diesem Sinn zu instrumentalisieren, worin sich letztlich auch das wahre Inter- esse der NS-Führung am deutschen Weinbau offenbart: Die Heilbronner Reichs- tagung und deren ergänzende, bis dahin einzigartige Lehrschau war aus Sicht der Reichsnährstandsführung offenkundig eine bloße Propagandaveranstaltung, mittels derer den deutschen Winzern – und mit ihnen auch der übrigen Bevölkerung des Reiches – anschaulich die besondere Fürsorge des Hitlerstaates für jeden einzelnen Volksgenossen vor Augen geführt werden sollte. Dies musste noch umso überzeugender bei einem Berufsstand wirken, dessen Erwerbsgrundlage während der sogenann- ten „Systemzeit“ – als welche die Weimarer Republik von den Nationalsozialisten gemeinhin diffamiert wurde – angeblich den Interessen einer jüdisch-liberalistischen Außenpolitik geopfert worden war. Dass sich die NS-Führung in den Anfangsjah- ren selbst gegenüber der anhaltenden Winzernot nicht minder gleichgültig gezeigt hatte, ließ sich indes durch die gebetsmühlenartig wiederholte Propagandalüge einer vorgeblich von Anfang an konsequenten und allein dem Wohl der Betroffenen ver- pflichteten nationalsozialistischen Weinbaupolitik vergessen machen. Und je besser dieser Propagandacoup gelang, desto mehr avancierte die Heilbronner Präsentation zum bloßen psychologischen Instrument der Erfassung und Gleichschaltung selbst zunächst enttäuschter Volksgenossen als willfähige Subjekte des Hitlerstaates und dessen menschenverachtender Zielsetzungen.

171 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 320 ff.

172 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 346 ff.

Ein weiteres Motiv, das bei der Heilbronner Reichstagung noch ein willkommener Nebenaspekt bleiben sollte und das zwei Jahre später beim Kreuznacher Weinspektakel indes zum unverhohlenen Hauptzweck avancierte, war die von vornherein intendierte Propagandawirkung solcher besonderen nationalen Fachausstellungen auf das Ausland. Damit nicht genug, dass der ureigene Hang des NS-Regimes zu Superlativen die internationale Öffentlichkeit auf diese Weise einmal mehr mit den vorgeblichen Leistungen deutscher Wissenschaft und deutschen Fleißes zu beeindrucken suchte. Dahinter stand ein weitaus gravierenderes politisches Kalkül, indem mittels der gigantischen (Wein)Fachschaufenster der betörenden Fassade friedlicher Aufbauarbeit im „Dritten Reich“ ein weiterer trügerischer Mosaikstein hinzugefügt wurde, der bewusst zur Verschleierung der wahren Absichten einer von vornherein auf Lebensraumeroberung ausgerichteten Außenpolitik des Hitlerstaates beitrug. „Die Tatsache, daß in Deutschland, unbeirrt von allem kriegerischen Gerede in vielen Ländern um uns, ein solcher Kongreß in Ruhe und mit Sorgfalt vorbereitet wird,



*Amtliches Werbeplakat zur
„Deutschen Weinwoche“ 1963.*

mag allein schon die Behauptung Lügen strafen, als bereite man sich in Deutschland zum Angriff auf andere vor“, hieß es folgerichtig noch Ende Juli 1939 anlässlich einer offiziellen Pressekonferenz des Reichsnährstandes,¹⁷³ als die Aufmarschanweisungen der Wehrmacht zum Überfall auf Polen längst fertig ausgearbeitet in den Taschen der Offiziere auf den Tag X warteten.

Nicht etwa aus selbstlosem Wohlwollen gegenüber den Winzern (deren individuelles Schicksal der NS-Führung nach wie vor völlig gleichgültig war), sondern allein aus diesem ureigenen Kalkül hatte der Hitlerstaat noch im Spätsommer 1939 Unsummen öffentlicher Mittel verausgabt, wie sie danach niemals wieder für eine weinbauliche Fachschau zur Verfügung gestellt werden sollten. Und je mehr die Organisatoren der Kreuznacher Ausstellung diese nüchternen Realitäten verleugneten und sich allein auf ihr vorgeblich unpolitisches Expertentum zurückzogen, desto besser erfüllten sie paradoxerweise genau diesen politischen Zweck – selbst dann, als die zuvor stets bewährte Strategie der braunen Machthaber dieses Mal ausnahmsweise nicht mehr aufgehen sollte.

Verdrängtes Erbe der nationalsozialistischen Weinbaupolitik

Demgegenüber erschien es nur allzu menschlich, dass Dr. Heuckmann nicht nur zeitlebens die Augen vor dieser beschämenden Dimension seiner Tätigkeit für das NS-Regime verschloss, sondern nach dem Ende des „Tausendjährigen Reiches“ alles daran setzte, die seinerzeit größte weinbauliche Fachschau auf deutschem Boden, die er buchstäblich am Vorabend des Zweiten Weltkrieges für die braunen Machthaber maßgeblich organisiert hatte, auch noch danach der Öffentlichkeit zu präsentieren. Nachdem der vormalige hochrangige Reichsnährstandsfunktionär unbehelligt zum Geschäftsführer des im Mai 1950 neu begründeten „Deutschen Weinbauverbandes“ avanciert war, schien es folglich alles andere als verwunderlich, dass der Verband nur wenige Monate darauf ausgerechnet nach Bad Kreuznach zu seinem ersten bundesdeutschen Weinbaukongress lud – wengleich die dort dann gezeigte Lehrschau auf dem Freigelände aufgrund der geänderten Bedingungen nur ein bescheidener Abklatsch der abgesagten Superschau von 1939 bedeutete.¹⁷⁴

Auch Dr. Wilhelm Beyer, der als Geschäftsführer der vom NS-Regime im Frühjahr 1937 begründeten „Deutsche[n] Weinwerbung GmbH“ in Heilbronn erstmals in das Licht der Öffentlichkeit getreten war, durfte bei diesem ersten bundesdeutschen Weinbaukongress nach dem Krieg in Bad Kreuznach nicht fehlen, zumal auch ihm die Nahestadt keineswegs unbekannt gewesen sein konnte. War ihm doch anlässlich des Ende August 1939 jäh abgesagten „größten Winzertreffens aller Zeiten“ die Aufgabe zugefallen, die bis dahin einzigartigen – und auch bis heute

173 Der Deutsche Weinbau Nr. 31 vom 30.07.1939.

174 Der Weinbau Nr. 18 vom 17.09.1950.

unübertroffenen – Weinabsatzbemühungen des NS-Regimes ins rechte Propagandalicht zu rücken, wobei seiner nationalsozialistischen Werbeinstitution ebenfalls erneut die Ausrichtung der offiziellen Weinkosthalle auf dem Ausstellungsgelände oblag. Zudem hatte Bewerber persönlich bereits im Rahmenprogramm des zuvor noch stattgefundenen internationalen Kongresses diverse Proben deutscher Spitzenweine für die von den einzigartigen Leistungen des NS-Staates zu überzeugenden ausländischen Fachbesucher kommentiert.¹⁷⁵

Doch nicht nur der Geschäftsführer, auch die zentrale Weinpropagandainstitution des NS-Regimes selbst hatte das „Tausendjährige Reich“ überdauert. So war es im August 1949 explizit zu der Neugründung einer „Deutschen Weinwerbung GmbH“ (1967 umbenannt in „Deutsches Weininstitut (DWI)“) gekommen, bei der – wenngleich hierbei anstelle der NS-Bauernorganisation nunmehr zwei Privatmänner formal als Gesellschafter fungierten – nicht allein der Name unmittelbar der nationalsozialistischen Vorgängerorganisation entlehnt war.¹⁷⁶ Auch personell rekrutierte sich die „neue“ Organisation nicht allein in Bewerber Person als Geschäftsführer weitgehend aus der vormaligen nationalsozialistischen Werbeinstitution. Und dem Personal entsprechend knüpften dann naheliegenderweise ebenfalls die Werbemethoden unmittelbar an die Vorkriegsaktivitäten an, so dass der Slogan „[Deutscher] Wein schenkt Freude“ – der in den Endjahren des NS-Regimes die Parole „Wein ist Volksgetränk!“ verdrängt hatte – erneut zur zentralen Werbelosung avancierte. Auch die 1938 als zentrales Verbrauchermedium veröffentlichte Weinbibel (allerdings nunmehr um die Anbaugelände der vormaligen „Ostmark“ verkürzt) erfuhr eine ansonsten weitgehend unveränderte Neuauflage. Angesichts der jähen Absatzkrise, in die der deutsche Weinbau unmittelbar nach Aufhebung der alliierten Zwangsbewirtschaftung des Rebensafts zurückfiel, tauchte zudem umgehend auch die Idee einer erneuten landesweiten Absatzaktion auf, wobei die vormalige „Weinwerbeweche“ des „Dritten Reiches“ kurzerhand zur „Deutschen Weinwoche“ mutierte.¹⁷⁷

Mit diesem unleugbaren braunen Erbe tut man sich allerdings beim Deutschen Weininstitut bis heute schwer! Zwar war der 1979 zum vorgeblich 30-jährigen Jubiläum des DWI mit einer historischen Darstellung der Instituts Geschichte betraute Wirtschaftsjournalist Horst Dohms durchaus kurz auf die Gründung der „Deutschen Weinwerbung GmbH“ als, so Dohm wörtlich: „hundertprozentige Tochtergesellschaft“ der vom NS-Regime eingesetzten „Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft“ eingegangen.¹⁷⁸ Doch beim Neuabdruck des Aufsatzes im Zuge der 1999 herausgegeben 50-jährigen Jubiläumsschrift des DWI wurde ausgerechnet

175 KRIEGER, „Wein ist Volksgetränk!“ (2018), S. 397 ff.

176 DOHM, Von den Anfängen (1999), S. 21 ff.

177 KRIEGER, Wettstreit der Gauleiter (2020), S. 38 f.

178 DOHM, 30 Jahre Gemeinschaftswerbung (1979), S. 26 ff.

dieser Passus weggelassen, was nichts anderes bedeutet, als dass eine (wenn auch nicht formaljuristisch staatliche, aber doch immerhin aus gesetzlich verordneten Zwangsgeldern der Weinwirtschaft finanzierte) öffentliche Institution der Bundesrepublik im Wortsinne ihre NS-Vergangenheit zu tilgen suchte.¹⁷⁹ Trotz dieses nach heutigen Maßstäben zum Umgang behördlicher Einrichtungen mit ihrem nationalsozialistischen Erbe fast schon skandalösen Vorganges bestritt DWI-Geschäftsführerin Monika Reule noch im Mai 2017 gegenüber der dpa unter ausdrücklichem Verweis auf die beiden Festschriften jeglichen Handlungsbedarf ihres Instituts: „Das DWI sei für Werbung, nicht für Geschichtsforschung zuständig.“¹⁸⁰

Eine Devise, die sich dann augenscheinlich die (vom DWI maßgeblich finanzierte) „Gesellschaft für Geschichte des Weines“ ebenfalls zu eigen gemacht zu haben schien. Veröffentlichte die Gesellschaft doch ebenfalls noch 2017 eine lobpreisende Lebensbeschreibung des Graphikers Rudi vom Endt,¹⁸¹ der seinerzeit für die Schautafeln der Heilbronner Reichstagung – und damit insbesondere auch das dort gezeigte unsägliche antisemitische Hetzplakat – verantwortlich zeichnete. Anstatt auch nur den Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit dessen Karriere in der NS-Zeit (wo vom Endt unter anderem unmittelbar für das ebenfalls von Darré okkupierte Reichsernährungsministerium arbeitete) zu unternehmen, wird in der Schrift dessen Biographie in den Jahren der NS-Herrschaft ganz in der Tradition der 1950er Jahre in wenigen nichtssagenden Sätzen übergangen.

In Heilbronn selbst erinnert – abgesehen von der betreffenden Überlieferung in der Lokalzeitung und wenigen weiteren Schriften im dortigen Stadtarchiv – nichts mehr an die größte Weinbauausstellung, die das NS-Regime während seiner zwölfjährigen Herrschaft organisierte. Auf dem Gelände der einstigen gigantischen weinfachlichen Lehr- und Propagandaschau an der Moltkestraße befindet sich heute die Mönchseesportanlage samt Mönchseehalle.

Quellen

Bernkasteler Zeitung

Bundesarchiv Berlin:

Best. NS 35 (Reichsamt für das Landvolk) Nr. 1

Best. R 16 (Reichsnährstand) I Nr. 12, I Nr. 25

Das Weinblatt

179 Da seither keine neue historische Selbstdarstellung des DWI erfolgte (die 1999er Jubiläumsschrift im Gegenteil zwischenzeitlich sogar eine Neuauflage erfuhr!), muss diese geschönte Darstellung noch heute als quasi amtliche Institutsgeschichte des DWI gelten, umso mehr, als da insbesondere auch bei der Internet-Darstellung des DWI keinerlei Verweis auf dessen NS-Gründungsgeschichte erfolgt!

180 Wormser Zeitung vom 06.05.2017.

181 FUCHSS, Rudi vom Endt (2017).

Der Deutsche Weinbau
Der Weinbau
Deutsche Wein-Zeitung
Deutsche Wirtschaftszeitung
Heilbronner Tagblatt (Stadtarchiv Heilbronn L008-55)
Kölnische Zeitung
Landeshauptarchiv Koblenz:
 Best. 441 (Bezirksregierung Koblenz) Nr. 44268
 Best. 457 (Landratsamt Bernkastel) Nr. 567
 Best. 865 (Landeswahlleiter Rheinland-Pfalz) Nr. 135825
Nationalblatt Koblenz
RGBI – Reichsgesetzblatt
Stadtarchiv Heilbronn:
 D079 (Nachlass Beutinger) Nr. 29

Literatur

- CLAUS, Paul [u. a.]: Persönlichkeiten der Weinkultur deutscher Sprache und Herkunft. Kurz-Biographien aus 16 Jahrhunderten. Wiesbaden 1991 (Schriften zur Weingeschichte 100).
- CLAUS, Paul / NICKENIG, Rudolf: 125 Jahre Deutscher Weinbauverband. Bonn 1999.
- CORNI, Gustavo / GIES, Horst: Blut und Boden. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staate Hitlers. Idstein 1994.
- CORNI, Gustavo / GIES, Horst: Brot, Butter, Kanonen. Die Ernährungswirtschaft in Deutschland unter der Diktatur Hitlers. Berlin 1997.
- DIEHL, Markus Albert: Von der Marktwirtschaft zur nationalsozialistischen Kriegswirtschaft. Die Transformation der deutschen Wirtschaftsordnung 1933–1945. Stuttgart 2005 (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 194).
- DOHM, Horst: 30 Jahre Gemeinschaftswerbung Deutscher Wein. Hg. vom Deutschen Wein-Institut. Neustadt/W. 1979.
- DOHM, Horst: Von den Anfängen der deutschen Weinwerbung. In: 50 Jahre Deutsche Weinwerbung. Bearb. von Petra ABELE / Christina MARX. Mainz 1999, S. 12–47.
- FUCHSS, Peter: Rudi vom Endt (1892–1966). Maler, Karikaturist, Poet, künstlerischer Gestalter von Weinwerbung und Weinbaulehrschauen. Wiesbaden 2017 (Schriften zur Weingeschichte 193).
- GIES, Horst: Der Reichsnährstand – Organ berufsständischer Selbstverwaltung oder Instrument staatlicher Wirtschaftslenkung?. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21 (1973), S. 216–233.
- HEUCKMANN, Wilhelm (Bearb.): Die 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues in Heilbronn, vom 22. bis 29. August 1937. Hg. vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Reichshauptabteilung II. Berlin [1937].
- KAUL, Steffen: Weinbaukongress in Bad Kreuznach. In: Naheland-Kalender 57 (2007), S. 89–91.
- KEIL, Hartmut / ZILLIEN, Felix: Der deutsche Wein 1930 bis 1945. Eine historische Betrachtung. Dienheim/Rh. 2010.

- KRIEGER, Christof: Winzernot und nationalsozialistische Parteiagitiation. Aufstieg und Niederlage der NSDAP an Mosel, Saar und Ruwer (1928 – 1932). In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 43 (2017), S. 493 – 534.
- KRIEGER, Christof: „Wein ist Volksgetränk!“ Weinpropaganda im Dritten Reich am Beispiel des Anbaugebietes Mosel, Saar und Ruwer. Zell/Mosel 2018. [zugl. Dissertation Universität Trier 2015].
- KRIEGER, Christof: Wiltingen, der erste Patenweinort des Dritten Reiches. In: Jahrbuch Trier-Saarburg 45 (2017), S. 171 – 182.
- KRIEGER, Christof: Winzernot und „nationale Revolution“. Die Machtergreifung der NSDAP an Mosel, Saar und Ruwer 1933. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 44 (2018), S. 403 – 437.
- KRIEGER, Christof: Von der „Deutschen Weinstraße“ zum „Deutschen Wein-Institut“. Der Wettstreit der Gauleiter auf dem Feld der Weinpropaganda und deren verdrängtes Erbe nationalsozialistischer Konsumlenkung. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 55 (2019), S. 23 – 42.
- KRIEGER, Christof: „Eine echt nationalsozialistische Idee, dem schwerringenden Winzerstand zu helfen ...“ Düsseldorf – Geburtsstadt des Patenweingedankens im Dritten Reich. In: Düsseldorf Jahrbuch. Beiträge zu Geschichte des Niederrheins 90 (2020), S. 159 – 201.
- KRIEGER, Christof: Die Taufe des „Rassereinen“ Rebensaftes und die verlorene Unschuld der „deutschen Weinkönigin“. Das Neustadter Weinlesefest als Kristallisationsort nationalsozialistischer Volksgemeinschaft. In: Volksgemeinschaft in der Gauhauptstadt. Neustadt an der Weinstraße und der Nationalsozialismus. Hg. von Markus RAASCH. Münster 2021, S. 449 – 471.
- KRIEGER, Christof: Winzernot und nationalsozialistischer Wortbruch. Die Anfänge der NS-Weinbaupolitik an Mosel, Saar und Ruwer (1933 – 1934). In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 48 (2022), S. 189 – 228.
- MÜLLER, Karl (Hg.): Weinbau-Lexikon für Winzer, Weinhändler, Küfer und Gastwirte. Berlin 1930.
- RADMANN, Werner (Bearb.): 1. Reichstagung des deutschen Weinbaues. Heilbronn am Neckar vom 22. bis 29. August 1937 verbunden mit Weinbau-Lehr- und Industrieschau [Ausstellungsführer], hg. von der Vorbereitungsstelle für Kundgebungen des Reichsbauernführers. Berlin 1937.
- REINICKE, David/ STERN, Kathrin [u.a.] (Hg.): Gemeinschaft als Erfahrung. Kulturelle Inszenierungen und soziale Praxis 1930 – 1960. Paderborn 2014 (Nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ 5).
- SCHMIECHEN-ACKERMANN, Detlef (Hg.): „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“? Zwischenbilanz einer kontroversen Debatte. Paderborn 2012 (Nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ 1).
- SCHYGA, Peter (Bearb.): Erntedank und „Blut und Boden“. Bückeberg/Hameln und Goslar 1933 bis 1938. NS-Rassekult und die Widerrede von Kirchengemeinden [zugl.: Katalog einer Ausstellung der ev.-luth. Propstei Goslar in Kooperation mit dem Verein Spurensuche Harzregion e. V. und Bernhard Gelderblom im Goslarer Museum vom 4.10. bis 1.11. 2009]. Goslar 2009 (Spuren Harzer Zeitgeschichte: Sonderband 2).
- TRIMBORN, Jürgen: Riefenstahl. Eine deutsche Karriere. Berlin 2002.